LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY of ILLINOIS.

332
B29w3

Wirthschaftliche Weltlage

Börse und Geldmarkt

im Jahre 1900.

Von

Julius Basch,

Redakteur.

Der Monarch bedarf der Kritik, an deren Stacheln er sich zurechtfindet, wenn er den rechten Weg zu verlieren Gefahr läuft.

(„Bismarck,
Gedanken und Erinnerungen.“)

Dritte Auflage.

BERLIN
Verlag von R. L. Prager
1901.

33R
BR9w3

Wie in früheren Jahrgängen der „Wirthschaftlichen Weltlage“, behandelt auch die elfte Folge derselben für das Jahr 1900 in ihrem ersten Theile die geschichtlichen Vorgänge in diesem Zeitabschnitt. Im zweiten Theile werden die Bewegungen an der Berliner Börse dargestellt, die in diesem Jahre eine Umwerthung aller Werthpapiere ergeben. Der dritte Theil gewährt eine Ueberschau über den Verlauf des europäischen Geldmarkts und die Entwickelung des Weltverkehrs. Den in der National-Zeitung abgedruckten Jahresbericht zu erweitern lag Stoff und Anregung in genügendem Maasse vor. Allein von vielen Seiten wurde auf eine Beschleunigung der Herausgabe der „Weltlage“ in bisheriger Form gedrängt, ein Beweis, dass diese sich im Laufe der Zeit viele Freunde erworben hat.

Berlin, im Januar 1901.

Julius Basch,
Redakteur der „National-Zeitung“.

A. Kiel.
11 Mi 01 8.

p4367

Digitized by the Internet Archive
in 2017 with funding from
University of Illinois Urbana-Champaign Alternates

https://archive.org/details/wirthschaftliche00basc

I.

Allgemeiner Theil.

Ein schwerer Ernst liegt über der Wende des Jahrhunderts. Man glaubt, vor den aufgeschlagenen ungeheueren Büchern des Schicksals der Menschheit zu stehen, in denen, wie es Goethe vorahnend auch vom Verlauf des neunzehnten Jahrhunderts sagte, der Sturmwind des bewegtesten Lebens saust und sie mit Gewalt rasch hin und wider blättert. Wie mit Windeseile ziehen in unseren Tagen politische Ereignisse von verschiedenem Gewicht und Gehalt an unseren Augen vorüber und so zahlreich sind diese Wandelbilder des geschichtlichen Lebens der Völker, dass das Gedächtniss sich rascher abstumpft, als je zuvor. Man darf mit Recht von den Geschehnissen unserer Zeit sagen, dass es kein ewiges oder dauerndes Gestriges mehr giebt in der flüchtigen, flugsandartigen Bewegung des Heute. Immer neue welthistorische Aufgaben bilden sich und thürmen sich auf zu hochragenden Problemen mit weiten, fast unsichtbaren Horizonten, deren Lösung die gesammte Kulturwelt in Erregung und Bewegung setzt, sie in allen Lebenstiefen erzittern macht.

Das ist unleugbar, dass wir Alle von der Ahnung ergriffen sind, dass sich bedeutsame Veränderungen im Dasein der Völker, in ihrem Zusammenhang, in ihren gegenseitigen Beziehungen und in ihren Bestrebungen schon seit Langem vorbereiten und zum Theil vollzogen haben, die einen neuen Boden schaffen, worauf von nun an die Entfaltung des Geistes und der Thatkraft der nationalen Gemeinschaften fortzuschreiten hätte.

Es lüftet sich der Vorhang und wir vermeinen, vor einem neuen Zeitalter zu stehen, das das nach allen Richtungen hin hochbedeutsame neunzehnte Jahrhundert und zumal den gewichtigsten Abschnitt im Herbste desselben ablöst, den die Ehrfurcht vor der Majestät des Genies und die Dankbarkeit für seine Grossthaten die „Bismarcksche Zeit“ nennt.

Die „grossen geräumigen Tage“, so wollen wir, wie der britische Dichter einst die Zeit seiner Königin Elisabeth nannte, die Ruhmestage Kaiser Wilhelms I. und seines Kanzlers bezeichnen, sie erfüllten endlich das, wonach sich Europa nach den verheerenden Kriegszügen des französischen Eroberers sehnte. Sie schufen mit der Aufrichtung eines machtvoll gebietenden Reichs im Herzen unseres Welttheils, der sich die Einigung des zerrissenen Italien, bislang so oft die Beute wechselnder Eroberer, anschloss, eine Neuordnung der politischen Dinge in Europa, die die Sicherheit eines lang dauernden Friedens verbürgte. Dieser wurde ausserdem durch den von der Hand des grossen Staatsmannes geschickt geknüpften Knoten des bis zum heutigen Tage stets sorgsam behüteten Bündnisses dreier Mächte gefestet. Wie und wann immer in den letzten Jahrzehnten ein leidenschaftlicher Machtbegehr im Westen aufbrauste und eine geschichtliche Revision, sei es auch auf dem Kriegspfade, anstrebte, wann immer die halbasiatischen Völkerschaften im Südosten aufbegehrten, und für eine Neuregelung ihrer Grenzen oder Befreiung vom türkischen Joche zu den Waffen griffen oder greifen wollten — das Gebot eines gemeinsamen Willens der Lenker der europäischen Staaten, des „Konzerts der Mächte“, brachte solche Ausbrüche zum Schweigen. Das war und ist das Ziel dieses ganz neuen politischen Gebildes, dass von nun an jeder Sturmschritt des Unfriedens und kriegerischer Zusammenstösse von Europa abgewendet werde, die sonst seinen Leib erschütterten und ihn so oft der Früchte langjähriger mühseliger Arbeit auf wirthschaftlichem Gebiete beraubten. Ein glanzvolles Aufblühen des forschenden Geistes, der Wissenschaft, der friedlichen Arbeiten, weitausschauende Unternehmen, die vor keinen

nationalen Grenzpfählen Halt machten, kennzeichneten den Verlauf der letzten drei Jahrzehnte des scheidenden Jahrhunderts, an dessen Ende sich das öffentliche Leben in Europa und in der grossen Republik jenseits des Ozeans in einer fast überschäumenden Kraftfülle befand, die alle Richtungen des gesellschaftlichen Daseins, geistige und materielle, durchdrang.

Das eben bildet einen scharf markirten Wendepunkt, wo sich in Form und Inhalt des politischen Lebens das abgelaufene Jahrhundert von der nächsten und ferneren Zukunft scheidet, dass der Zusammenschluss der grossen Völker zu einem zwar ungeschriebenen, aber durch tiefgreifende und unabweisbare innere Bedingnisse fest gekitteten Bund den Boden für eine neue Entwickelung des geschichtlichen Lebens herrichtete. Diese Entwickelung wird mit dem Worte „Weltpolitik“ am einfachsten und erschöpfendsten gekennzeichnet. Frei von Sorgen wegen einer Störung der Ruhe unseres Welttheils, die nach menschlichem Ermessen auf eine unabsehbare Zeit gesichert erscheint, stellen sich die Völker neue welthistorische Aufgaben, die die Grenzen Europas nicht berühren, sondern ausserhalb derselben ihrer Lösung entgegengeführt werden.

Auf dem Grunde der Weltpolitik ruht der erhebende Gedanke, die Menschheit als ein Ganzes zu betrachten. Das Gesetz der Theilung der Arbeit, des Austausches der materiellen und geistigen Erzeugnisse ist die Form, worin die Geschichte die Ungleichheit der geographischen, natürlichen und geistigen Ausgestaltung der Völker wiederum aufhebt und womit die Idee der höheren Gerechtigkeit in der Weltgeschichte verwirklicht wird. Dieses Gesetz leitet jetzt mit der Vervollkommnung der technischen Einrichtungen und Kräfte, die den Raum immer mehr verkürzen und die Menschen einander stets näher bringen, viel rascher zu dem herrlichen, nicht mehr von dem Nebel der Utopie eingehüllten Ziele, die Erde als ein einheitlich eingerichtetes Wohnhaus der Menschheit zu gestalten und auszubauen.

Das Streben nach einem solchen Ziele, mag man dieses

„Auftheilung der Welt“ nennen, wobei Aussichten auf materielle Vortheile eine hervorragende Rolle spielen, mag es in vorderer Reihe unverkennbar von Triebfedern rein wirthschaftlicher Art geleitet sein, ergreift in der Gegenwart mit gewaltigem Wehen Kopf und Herz der Menschen. Es ist bereits zu einer der wichtigsten Lebensbedingungen der kulturellen Völker geworden. Wohl ahnt man, dass solche Bestrebungen, denen der Name Weltpolitik beigelegt ist, Gefahren für die Ruhe in sich bergen, dass sie in eine weitsichtige Politik hineintreiben, deren Grenzen dem Blicke entrückt, noch in Nebel gehüllt sind. Allein kein Volk wird durch solche Betrachtungen abgeschreckt, das die Kraft in sich trägt und sich berufen glaubt, an der neuen Arbeit mitzuwirken. Alles Trachten der grossen Staaten diesseits und jenseits des Ozeans ist unabwendbar darauf gerichtet, die Länder der alten Welt, die einstmaligen Stätten einer bedeutsamen Kultur, wie die noch wenig bekannten Gebiete des dunkeln Erdtheils aus Barbarei, Nacht und Oede zu befreien. Eroberungen werden geplant und vorbereitet, die aber nicht den Charakter eines Beutezuges an sich tragen, der selbst neue kriegerische Leidenschaften, Machtgelüste und Eifersüchteleien erzeugt. Es sollen nur dem belebten Strome des Verkehrs der civilisirten Nationen breitere Wege geöffnet und geebnet werden, worauf sich im friedlichen Wettbewerb die Erzeugnisse des menschlichen Geistes und Fleisses bewegen und begegnen können. Es sollen über die noch abseits der Civilisation liegenden Völkerschaften versöhnende, milde Anschauungen verbreitet, sie sollen nach und nach in den Kreis der internationalen Gemeinschaft hineingezogen, dem grossen Verkehre angeschlossen werden.

So sind denn an der Schwelle des neuen Jahrhunderts alle Gemüther von einem grossen Problem erfüllt, das vorerst nur in seinen Umrissen den Sinnen vorschwebt, aber doch bereits von den Vorboten gewaltiger Bewegungen als der eigentliche, hauptsächliche Inhalt künftiger Tage angekündigt wird. Offenbar überkommt uns bei einer geschichtlichen Umschau die Empfindung, dass es in allen Richtungen

des öffentlichen Lebens sich reckt und dehnt, dass sich Schiebungen im internationalen Zusammenhang der Völker vollziehen, neue Gruppirungen sich vorbereiten, dass, um das Wort des griechischen Weisen anzuwenden, Alles in Fluss sich befindet. Die ungewöhnlich rasche und weite Ausdehnung der Weltwirthschaft, gefördert durch die zahlreichen technischen Hilfsmittel für Bewegung, für Raum- und Zeitverkürzung, die im 19. Jahrhundert zu einer hohen Ausbildung gelangten, geben einen kräftigen Anstoss zur beschleunigten Entfaltung der Weltpolitik und erleichtern deren Zug zu Thaten.

Schon sehen wir, wie in allen Ländern, die sich an der Lösung weltbewegender Fragen in der Zukunft betheiligen wollen und betheiligen müssen, wenn sie nicht in eine Unbedeutendheit des geschichtlichen Daseins zurückgedrängt werden, in allen Lebensregungen verkümmern und in Abhängigkeit von anderen, von den starken Nationen gerathen sollen, die höchsten Anstrengungen gemacht werden, um sich für eine geahnte überwältigende Arbeit zu rüsten. Als ob es nun gelte, in der Lösung derselben einen Wettbewerb zu bestehen, der vielleicht in einen Weltkrieg auslaufen könnte, werden Rüstungen zu Land und zu Wasser vorgenommen, die die materiellen Kräfte der Völker fast bis zum äussersten Können, bis zur Erschöpfung anspannen. Und zumal die Rüstungen zur See gewinnen einen Umfang, der entschieden einen mächtigen, unabwendbaren Drang der massgebenden europäischen Nationen verräth, hinfort auf einem ausgedehnteren Schauplatz grösseren geschichtlichen Werth und gleichsam „neue Jugend und neue Fruchtbarkeit“ zu gewinnen. Jede leistungsfähige Staatsgemeinschaft wird durch die Verflechtung ihrer Interessen mit den fernsten Küsten immer mehr auf die See verwiesen. Der bedeutsame Gegensatz von passiven und aktiven Völkern wird sich immer schärfer in der Weltpolitik offenbaren, und das Meer „wird die Völker auf neue Proben stellen“. Man wird künftig noch mehr als heute in der Beherrschung des Meeres einen der wesentlichen Gründe der

Macht der Staaten und einen Prüfstein für ihre Machtfülle erkennen.

Noch widerstreben dieser Richtung solche Nationen, die als „binnenländische“ die mächtig erziehende Wirkung des Meeres, seine Bedeutung für die Völkerschicksale bisher nicht in vollem Masse zu erkennen vermochten und die erst seit nicht geraumer Zeit zur Seegeltung und Kolonialpolitik übergingen. Da hört man noch oft Angesichts der vermehrten Zurüstung überhaupt den Ausspruch wiederholen, den vor hundertfünfzig Jahren der weise und hochgeachtete Montesquieu that: „Die Menschheit geht an dem Militarismus zu Grunde.“ Aber gegenwärtig hat ein einziger Grossstaat mehr Soldaten unter Waffen stehen als alle europäischen Länder zusammen vor hundertfünfzig Jahren und noch immer ist die Menschheit nicht unter der Bürde des Rüstzeugs zusammengebrochen. Der Militarismus, der dem französischen Denker ein Bleigewicht an den Schwingen des Geistes schien, ist, wenn auch nicht, wie manche meinen, zum Regulator im Entwickelungsgang des Geistes geworden, doch gewisslich als ein Hüter der Stetigkeit friedlichen Schaffens und damit als ein Förderer der kulturellen Bestrebungen und Errungenschaften der Menschheit anzusehen. In diesem Sinne möchten wir auch das Wort Mommsens deuten, das sein Urtheil über den Werth der Haager Konferenz enthält: Mir scheint die Friedenskonferenz in Haag wie ein Druckfehler in der Geschichte.

Grade die Geschichte unserer Tage lehrt mit Flammenschrift, dass die erhabene Idee eines Völkerfriedens, der unter die sichere Obhut eines mächtigen Areopags gestellt werden soll, noch lange nicht zur Reife kommen kann, um zur rettenden That, der Erlösung der Welt, zu schreiten. Sie lehrt, dass die Denk- und Gefühlsweise unseres Geschlechts, die ganze Entwicklung der Menschheit, ihrer edelsten Anstrengungen, ihrer Kämpfe, ihrer Wirrungen und Irrungen nicht von dem Willen Einzelner und nicht von den wohlwollenden Absichten machtvoller Gemeinschaften jederzeit geleitet und geregelt werden können. Aber die hohen Gesichts-

punkte, die die Berathungen jener Versammlung über ein ewiges friedsames Begehen der Völker einnahmen, die erhabenen Gedanken, die dort ausgesprochen und erörtert wurden, sind nicht verloren, sind nicht wie ein Hauch in alle Winde verweht, sondern sie senkten sich als Keime in den Nährboden der grossen Masse, wo sie Wurzeln schlagen, späteren Geschlechtern zur Saat aufspriessen und eine Ernte bringen werden.

Das Jahr 1900, dessen geschichtlichen Inhalt wir in den nachfolgenden Zeilen in kurzen Umrissen darzustellen versuchen, ergiebt die innere Wahrheit unserer eben bekundeten Anschauung über die Erfolge der Haager Konferenz und die Bedeutung ihrer Beschlüsse. Die Geschehnisse in dem jetzt zu Ende gehenden Jahresabschnitt, die neuen wie die von seinem Vorgänger überlieferten kriegerischen Akte, versetzten die Gemüther in allen Ländern der Kulturwelt in eine geradezu fieberhafte Erregung. Wenn Umschau über den Gang des öffentlichen Lebens in der Gegenwart gehalten wird, so überkommt uns die Erkenntniss, dass wir in ein nervöses Zeitalter getreten sind, wo jeder Rest von Behagen und Beschaulichkeit, der aus früheren Zeiten gerettet ward und woran wir etwa noch bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts zehrten, gänzlich preisgegeben ist. Wir erschauern wieder vor dem eisernen Schritt der Geschichte, der bedeutende Vorgänge und Wandlungen ankündigt. Eine wahrhafte Hyponchondrie überschlich die Gemüther und hält sie im Banne, eine Hypochondrie, die allen Zeiten hochwichtiger Ereignisse eigen ist.

Ein erregter Pulsschlag, ein schweres Athmen der Völker schon am Beginn des Jahres, als wenn eine Reihe neuer bedeutsamer Thaten im Anzuge sei, sich eine lange Kette politischer Verwickelungen an den südafrikanischen Krieg anschliessen wollte. Schon drei Monate lang tobte dieser Streit, der dem Ehrenschild des durch eine reiche Kulturarbeit ausgezeichneten neunzehnten Jahrhunderts einen Flecken anheftete, seinen Glanz trübte. Das mächtige England mit einer Hochfluth von Kriegsmitteln

und einer wahrhaften Verschwendung von Gut und Blut im Kampfe gegen ein Bauernvolk, das für seine Unabhängigkeit und Freiheit sich selbst, Habe und Leben einsetzte, ein Schauspiel, das wohl im Stande war, die Sympathien der Welt immer mehr an das Geschick der Schwachen zu fesseln. Berauscht von dem süssen Gifttrank der Oberhoheit über ganz Afrika, des Chauvinismus des imperialistischen Gedankens, achtete das britische Volk nicht der zahlreichen Niederlagen, die seine Armee auf der sonnverbrannten Erde des afrikanischen Berglandes in den ersten Monaten des unternommenen Feldzuges im Vorjahr und im Januar dieses Jahres am Tugela erlitten, und es sandte immer neue Schaaren über das weite Meer.

Es ist ganz richtig, wenn gesagt wird, dass das gewaltige Wasser, das die „grosse Politik" treibt, das Bedürfniss des Machtgefühls ist, das nicht blos in den Seelen der Fürsten und Mächtigen, sondern gerade in den breiteren Schichten des Volkes aus unversieglichen Quellen von Zeit zu Zeit hervorstösst, sie antreibt, „Vermögen und Gewissen daran zu setzen", um sich jenen höchsten Genuss zu verschaffen. Das englische Parlament, das Anfangs Februar zusammentrat, rechnete nicht nur nicht ab mit den unzulänglichen Maassnahmen der Regierung, mit den daraus entstandenen entsetzlichen Verlusten an Mann und Gut, an Moral und Prestige sondern sie billigte es, dass die Staatsleitung alle Zumuthungen abwies, Frieden und die afrikanische Episode zu schliessen, die dem Lande, selbst mit der Ueberwindung der tapferen Schaar der Gegner, keinen Ruhm zu bringen vermag. Man könnte aber dieses Verhalten entschuldigen, wenn bedacht wird, dass die Aufgabe, die der Volksvertretung gestellt war, der des römischen Senats nach den schweren Niederlagen im Punischen Kriege glich. Es galt eine Entscheidung zu treffen, entweder die Weltmachtstellung Albions ganz preiszugeben oder für sie den letzten Mann und den letzten Groschen zu opfern.

Denn schon begannen feindselige Regungen an allen Ecken und Enden des britischen Machtbereichs in Asien hervorzubrechen. Die Verlockung zum Eingreifen in dasselbe wuchs

für die mit England auf diesem Boden wetteifernden Staaten mit der Erwartung, dass seine Vollkraft aus den aufreibenden Kämpfen in Südafrika geschwächt bis zur Blutleere hervorgehen möchte. Wohl kam von der Neva im Januar eine Botschaft, worin der Sehnsucht nach dem „Weltfrieden“ ein sehr warmer Ausdruck verliehen wurde. Allein daneben ertönten dort Stimmen, die an das gestörte „Gleichgewicht der Kräfte“ mahnten und von Vorbereitungen aller Mächte mit bestimmten grossen Zielen sprachen, um das Gleichgewicht wieder herzustellen. „Russland müsse auch auf dem Landstreifen, der sich zwischen Afghanistan und Persien hinzieht, vorbereitet sein.“

Und es schien, als wenn in der alten Welt die Steine rasch ins Rollen kämen. In China ein plötzlicher Thronwechsel, überall mit schwerer Besorgniss, zumal in London, und als Beweis eines Uebergewichts der russischen und französischen Diplomatie angesehen. Nach der Grenze Afghanistans wurde der Probetransport einer russischen Truppenabtheilung geleitet, als wenn der Plan eines baldigen Vormarsches auf Indien schon genau umschrieben sei und bereits in die Wege der Ausführung geleitet würde. Russland beschritt aber auch einen anderen Weg nach Indien, indem es Persien in seine finanzielle Obhut nahm, eine persische Anleihe von 22½ Mill. Rubel mit seiner Garantie bekleidete, was dem Anfang einer politischen Vormundschaft über dieses Land nicht unähnlich sah. Endlich gab eine Beschwerdenote Russlands an die Mächte über die englische Telegraphenzensur zu Bedenken Anlass, zumal sie in einem gereizten Tone abgefasst war.

Der am 2. Januar inmitten der Kriegstrophäen des Reichs im Berliner Zeughause unter der Theilnahme des deutschen Kaisers abgehaltene Gottesdienst trug denn auch das Gepräge eines bedeutsamen politischen Aktes, der von dem gewaltigen Ernst der weltbewegenden Fragen der Gegenwart und ihrer Lösung, die vom neuen Jahrhundert erwartet wird, ganz und gar getragen war. Die Ansprache, die der

Kaiser bei diesem festlichen Akt an die Offiziere richtete, war der grossen Geschichte des deutschen Heeres gewidmet, aber mehr noch der Zukunft des Landes, die nach einem früheren kaiserlichen Worte „auf dem Wasser liegt". Wie alle öffentlichen Reden Kaiser Wilhelms II. hatte auch diese Anrede einen klar hervortretenden pragmatischen Charakterzug. Sie alle bedeuten keine Regierungsakte, die von den verantwortlichen Organen der Leitung des Reichs vorbereitet wären und vertreten würden, aber sie führen doch immer zu solchen, mögen sie von dem Parlamente des Reichs dann gutgeheissen oder verworfen werden.

„Und wie mein Grossvater für sein Landheer, so werde ich für meine Marine unbeirrt und in gleicher Weise das Werk der Reorganisation durchführen, damit durch sie das deutsche Reich auch im Auslande in der Lage sei, den noch nicht erreichten Platz zu erringen". Diese Worte der kaiserlichen Anrede enthielten ein festes Programm, das der Politik des Reichs den Weg anwies, den sie von nun an nachdrücklich zu verfolgen hat. Dem Nachgeborenen der weltgeschichtlichen Ruhmesthaten des ersten Kaisers schwebt wie eine Vollendung der ungewöhnlichen Erfolge, die die deutsche Armee erstritt, eine Entwickelung der deutschen Kriegsflotte vor, durch die sein Land zu einer Seemacht emporsteigt, die in der Weltpolitik ein entscheidendes Wort zu sprechen hätte. Unter den Segnungen des Friedens hat sich das Reich, ein Binnenland, zur Welthandelsmacht heraufgearbeitet, seine Handelsflotte ist innerhalb der letzten drei Jahrzehnte so mächtig angewachsen, dass sie, wenn nur ihre über die Oceane steuernden Dampfer in Betracht kommen, alle anderen Staaten der Welt, England ausgenommen, hinter sich lässt. Die deutschen Dampfschiffe hatten im Jahre 1874 einen Gehalt von 472 259 Tonnen, im laufenden Jahre beträgt der Gehalt 1 350 000 Tonnen. Das ist eine Steigerung von 185 Proz., während in derselben Zeit Englands Handelsflotte sich um 102 Proz., die Frankreichs um nur 37 Proz. hob. Der überseeische Handel des Reichs war in den ersten Jahren nach dem deutsch-französischen Kriege noch un-

bedeutend. Im Jahre 1880 erreichte er in der Ein- und Ausfuhr von Rohstoffen und Erzeugnissen der Arbeit, wenn ein Theil des Verkehrs mit England, Belgien und Holland als den Vermittlern der deutschen Beziehungen zu den überseeischen Ländern hinzugerechnet wird, den Werth von 600 Millionen Mark, dagegen im Jahre 1899 bereits die Höhe von 3700 Millionen Mark. Wie umfangreich sich die Anlagen des deutschen Kapitals in Unternehmen aller Art in den aussereuropäischen Welttheilen gestalteten, ist schwer zu ermitteln, sie dürften aber nach einer oberflächlichen Berechnung schon etwa 8 Milliarden Mark umfassen.

Die Selbstgewissheit des Handels, der Industrie und der Unternehmen des Kapitals unseres Reichs wie der Handelsflotte, die seinem Verkehr über See Dienste leistet, darf nur dann als gesichert gelten, wenn sie auf den Schutz einer starken Kriegsflotte rechnen kann. Das empfand wohl das deutsche Volk, allein in seiner Gesammtheit vermochte es sich noch nicht so leicht und schnell in die ihm zugedachte Rolle einer grossen Seemacht einzuleben. Scheu und Zaghaftigkeit gab sich namentlich in der Vertretung der Nation kund, in den gigantischen Umwandelungsprozess einzutreten, als an sie die Forderung herantrat, einen weit angelegten Flottenplan, der ungewöhnlich bedeutende Mittel für seine Ausführung erheischt, zu bewilligen. Es war ein Zwiespalt zwischen dem Ideal des Kaisers und der Anschauung des Reichstags sichtbar, der sich nicht daran gewöhnen zu können schien, die Politik Bismarcks aufzugeben, die Deutschland so hoch emporgehoben und zu glauben, dass diese Politik hinfort nur für die Stellung des Reichs in Europa maassgebend sein soll, aber in allen aussereuropäischen Angelegenheiten von einer neuen Richtung abgelöst werden müsste. Allein nach und nach fasste die Ueberzeugung in allen Volksschichten Wurzel, dass man für die Machtstellung des Reichs jetzt auch auf dem Meere erhebliche Opfer zu bringen genöthigt sei. Die Idee der Einreihung des Reichs in den Kreis der bedeutendsten Seemächte, seiner Erhebung zum Rang eines der englischen

und französischen Oberhoheit ebenbürtigen Beherrschers der Meere erfüllte bald die deutsche Nation mit einer wahren Begeisterung, die sich in mannigfachen öffentlichen Kundgebungen im Süden wie im Norden Luft machte. So war denn der Reichstag gedrängt, den ihm vorgelegten Flottenplan fast unverändert anzunehmen, die dafür ausgesetzten Kredite zu genehmigen und selbst Steuererhöhungen vorzuschlagen, die allerdings lediglich dem Verkehr aufgebürdet wurden.

Solcher Wandel der öffentlichen Meinung ward auch in unmittelbarer Weise durch unliebsame Ereignisse und Erscheinungen politischer Art hervorgerufen. Die Beschlagnahme deutscher Handelsschiffe durch englische Kriegskreuzer wegen ihrer angeblichen Beförderung von Kriegscontrebande, die für die Boeren bestimmt wäre, erhöhte die Missstimmung gegen England und mahnte daran, die deutsche Marine rasch in den Stand zu setzen, dergleichen Angriffen leichter zu begegnen. Der Stern des Boerenvolkes neigte sich zum Untergang, den die ihm zu Theil gewordene Sympathie der Kulturwelt nicht abzuwenden vermochte. Vergeblich rief es die Hilfe der europäischen Nationen und der Bürger der nordamerikanischen Republik an. Die englische Kriegsmacht, die gegen den tapferen Gegner aufgeboten wurde, schwoll immer mehr an und die Kapitulation Cronjes, des Führers der bisher Unbesiegten, besiegelte das Schicksal der südafrikanischen Republiken, die aber noch bis zum Jahresende im wahren Todeskampf nicht das Schwert niederlegten und ihrem Feinde viel zu schaffen machten. Nunmehr, das wurde befürchtet, könnte England, befreit aus diesen Fussangeln, mit vollem Nachdruck und ungehindert seine souveräne Gewalt vom Kap bis zum Ausgang des Nil ausbreiten und seine kolonialen Nachbarn rechts und links beunruhigen, es möchte, um seinen imperialistischen Heisshunger zu befriedigen, seine bisher unbestrittene Oberherrschaft auf dem Meere noch selbstsüchtiger ausgestalten.

Auch die nordische Republik Amerikas schritt

immer weiter vor auf dem Pfade einer Politik der Eroberung, der Ausdehnung seiner Machtsphäre über den stillen Ocean und in Ostasien. „Der Stille Ocean ist unser Meer", dieser Ausruf im Senate von Washington bekundet am deutlichsten die geheimen und offenen Bestrebungen und Wünsche der Union. Und nun Russland, das, wie Frankreich im Süden, so vom Norden aus Mittelasien auf den Leib rückt und China mit eisernen Armen umklammert, um an den Borden des Stillen Oceans einen Ausgang für sein gewaltiges Gebiet zu gewinnen!

Aber gradezu erhebend wirkte bald die Aussicht auf eine achtunggebietende deutsche Flotte ein auf die Gefühle und die Anschauungen unseres Volkes über die hohen Aufgaben, die ihm in der Zukunft zu lösen gestellt seien. Das Selbstvertrauen, das in dem letzten Jahrzehnt durch manche Vorgänge geschwächt worden war, die eine verhängnissvolle Unsicherheit in der Leitung der inneren und bisweilen auch der äusseren Politik verriethen, kehrte wieder zurück, und es schwoll zu einem stolzen Machtbewusstsein an. Man muss den Strom der Weltgeschichte durch Deutschland hindurchleiten, dieses Wort, geschmiedet in der Weissgluth eines solchen Vertrauens, ging von Mund zu Mund, als ob wieder unser Land wie einst unter Wilhelm I. und seinem Kanzler in den Vordergrund des Rathes der Nationen, der politischen Führung Europas rücken, als ob es abermals zum Mittelpunkt werden würde, wohin sich Wünsche und Hoffnungen auf eine sichere Bürgschaft dauernden Friedens mit vollem Vertrauen auf ihre Erfüllung richten könnten. Man erinnerte sich, mit welcher Sicherheit der erste Kaiser und sein Kanzler staatliche Akte unternahm und ausführte, eine Sicherheit, die etwas von der Gewissheit eines Fatums an sich trug, das unfehlbar zum Ziele der Bestrebungen und Anstrengungen führt.

Solche Empfindungen mochten noch gestärkt worden sein durch die Huldigung, die dem Reiche bei Gelegenheit der Grossjährigkeitserklärung des Kronprinzen von Preussen

und des Reichs im Mai dargebracht wurde. Eine glanzvolle Versammlung von Souveränen und Vertretern derselben verlieh diesem Feste eine geschichtliche Weihe, im In- und Auslande erschien es sogar, als wenn ihm ein welthistorisches Interesse anhaftete. So fasste es der deutsche Kaiser auf, da er seinen Gästen zurief: „Ich glaube aus dieser Huldigung schliessen zu dürfen, dass durch diese gemeinsame Feier mit uns heute alle Staaten Europas anerkennen, dass das Deutsche Reich vermöge der Politik, die wir geführt haben, im Stande ist, mit Jedermann in gutem Frieden und in Freundschaft zu leben".

An den Festlichkeiten der Zweihundertjahrfeier der Akademie der Wissenschaften, die viele illustre Männer, Heroen der Wissenschaft aus aller Herren Länder in Berlin zusammenführten, wurde auch der geistigen Kraft und Arbeit der deutschen Nation der Zoll der Bewunderung dargebracht. Da lohte zugleich hell auf die patriotische Begeisterung und die Zuversicht auf eine ruhmvolle Zukunft des Vaterlandes. „Mit heiterer Zuversicht", so schlossen die Vertreter der Münchener Hochschule ihre Anrede an die Akademie, „blicken wir in die Zukunft; deiner Unsterblichen Einer setzte das schöne Wort an den Beginn eines ruhmvollen Werkes: Sanctus amor patriae dat animum."

Zu solchen friedlichen Aeusserungen im öffentlichen Leben gesellte sich als bedeutsames Zeichen der Friedensliebe das grosse Säkularfest an der Seine, die Eröffnung der Pariser Ausstellung im April. Die bei der Eröffnungsfeier derselben vom Präsidenten Loubet und dem Minister Millerand gehaltenen Ansprachen schlugen die hehren Töne einer Menschen- und Völkerverbrüderung an, als deren Symbol die Vereinigung der Schöpfungen der Arbeit des menschlichen Geistes, der Wissenschaften, dieser Genien gelten soll, die aus der Nacht und Wildheit die Menschengeschlechter zu Licht und Frieden leiten. Die Ausstellung wurde von der französischen Nation zu einem Völkerfest an dem Abschluss eines Jahrhunderts ausersehen, das die Menschen vermittelst

einer unmessbaren Reihe von Erfindungen und Entdeckungen ohne Gleichen zu einer von unseren Vorfahren kaum geahnten Kulturstufe emporhob. Ein solches Fest musste die Gemüther erheben, zu neuem edlen Wettstreit der Kräfte anspornen, die Eintracht zwischen den Völkern fester besiegeln, als es je ein nach blutigem Ringen niedergeschriebener Friedensvertrag vermöchte.

Allein fast gleichgiltig wurde diese grossartig angelegte Veranstaltung aufgenommen, kein Hauch der Begeisterung strömte von ihr auf die Nationen aus, keinen Eindruck machten die feierlichen Worte des französischen Staatsoberhaupts. Denn der ganze Vorgang vermochte nicht die Schatten der Sorge zu bannen, die über die politische Lage der Kulturwelt verbreitet war. Der prächtige Schmuck, den Paris am 14. April anlegte, wollte auch nicht recht stimmen zu den innerpolitischen Dingen Frankreichs. Die Ausstellung, bestimmt eine Zeit des Gottesfriedens herbeizuführen, sah die Parteien Frankreichs sich angesichts der herbeigeströmten Fremden in gegenseitigem wilden Hass zerfleischen, sah, wie die niedrigsten Triebe aufgestachelt wurden, die Vesten der Republik zu erschüttern und diese dem ersten besten Abenteurer auszuliefern. Welche inneren Unruhen herrschten nicht gleichzeitig auch in anderen Ländern! In Spanien offener Aufruhr mit Steuerverweigerung, der nur nach und nach zur Ruhe gebracht werden konnte. In Italien waren die Elemente der Zerstörung der Grundlagen des Staats und der Gesellschaft, auch im Parlament an der Arbeit, die Gesetzgebung ganz zum Stocken zu bringen, die Lösung nationaler Lebensfragen wirthschaftlicher Art zu hintertreiben. Im Donaulande wogte die Zwietracht der Stämme und Parteien und sie schwang ihre Geissel über das gesammte Erwerbsleben der Nation.

Auch im Deutschen Reiche kündigten sich oft und vernehmlich die Geister der Unzufriedenheit und zugleich die des Rückschrittes an. Das „Ineinanderweben“ der Gemüther, die Uebereinstimmung im Wollen und in der Bethätigung der

Kräfte, die unser Vaterland auf eine machtvolle Höhe, auf eine von anderen Völkern beneidete Stellung im Weltverkehr gehoben, ward vielfachen Stössen ausgesetzt. Im Reichstag verriethen die Reden der massgebenden Parteien, der konservativen und Centrumspartei, einen recht getrübten Blick und eine stark mittelalterliche Färbung in der Beurtheilung der Bedeutung des Verkehrs. Man sprach dort von einer „Verkehrsduselei“ der Gegenwart, die die Menschen allzu sehr in Bewegung setzt. Die finanziellen Lasten, die die Ausdehnung der Marine mit sich führt, wurden auf den Verkehr, und zwar meistens auf den Betrieb an den grossen Märkten, auf den Grosshandel gewälzt. Man scheute sich sogar nicht, eine Steuerkontrole einzuführen, der auch die privaten Bankgeschäfte unterworfen wurden. Die Berliner Produktenbörse, einst ein Weltmarkt für den Getreidehandel, wurde zwar von den Gegnern selbst wieder aufgerichtet, allein sie blieb bis jetzt nur der Schatten früherer Grösse. Auch der Markt, wo alle finanziellen Angelegenheiten des Verkehrs, der Industrie und des Staats sich wie in einem Brennpunkte vereinigen, die Fondsbörse, ward durch die eben angeführte Behandlung und auch schon durch das Börsengesetz erschüttert, das dem Bruch von Treu und Glauben, diesen bisher alleinigen Grundlagen des Geschäfts, Vorschub leistete.

War nun in der Geschäftswelt die Saat des Unmuths aufgeschossen, so verursachte die kulturfeindliche Gesinnung der Vorlage der sogenannten „Lex Heinze“ eine allgemeine Erregung der Gemüther. Es erhob sich in den weitesten Kreisen des Volkes ein Entrüstungssturm gegen dieses Gesetz, das die Freiheit künstlerischen Schaffens schwer bedrohte, und unter den Aufwallungen des Volksgefühls verschwand die Schöpfung der Gegner der Freiheit der Wissenschaft und Kunst, die auf einen Sieg über die Gewissensfreiheit überhaupt mit Sicherheit gerechnet hatten.

Bald aber wurde die Aufmerksamkeit der gesammten Kulturwelt ganz und gar von den Ereignissen überwältigt, die sich im Osten Asiens, in China, abspielten. Ein eherner Gang

der Geschichte weitab von den Grenzen Europas, dessen Dröhnen auf dem ganzen Erdenrund mit Beben und Zagen vernommen wurde. Wahnwitz überkam die Machthaber in China, die fremdenfeindliche Bewegung einer wildfanatischen Sekte zu unterstützen, ja mit ihr Hand in Hand das heiligste Gesetz des Völkerrechts, die Achtung vor der Majestät der Vertreter souveräner Nationen in dem Mord des deutschen Gesandten in Peking niederzutreten. Mit tödtlichem Verderben waren die Gesandten aller Länder, ihre Angehörigen und Schutzmannschaften bedroht, die wochenlang zusammengepfercht im englischen Gesandtschaftsgebäude in Peking sich Tag und Nacht des Ansturmes der fanatisirten, teuflich grausamen Belagerer zu erwehren hatten.

Die Trauer über die in Peking unter den Augen der Regierung verübten Unthaten vereinigte alle Kulturstaaten zu einem Bunde, zu einem „Konzert", das gewillt war, die Rebellion niederzutreten, ehe sie eine Ausdehnung in dem weiten Reiche gewann und zu unabsehbaren politischen Auseinandersetzungen in Asien überhaupt Gelegenheit böte. Denn das erschien als unleugbar, dass der chinesische Aufstand eine „ostasiatische Frage" aufzurollen geeignet sei, die die orientalische ablösen und wie diese während fast eines Jahrhunderts, so in der Zukunft allein die Völker beschäftigen werde. Dieses neue Problem würde jedoch an Tragweite, an Unabsehbarkeit seines Verlaufs, seiner Lösung und der Kette schwer zu bemessender Folgen für die Entwickelung der Kulturwelt die vorläufig begrabene orientalische Angelegenheit weit überragen.

Ist doch in den letzten Jahren der ganze Osten Asiens und vor Allem das Reich der Mitte, auf das der Europäer noch nicht dauernd seine Hand gelegt hat, zur grössten Bedeutung für die Gesammtpolitik und gradezu auch für die Lebensbedingungen der modernen Welt angewachsen! China, das auf seinem den Umfang unseres ganzen Erdtheils überschreitenden Areal eine Einwohnerschaft trägt, deren Zahl über die von

Europa hinausreicht, besass früher in seiner geographischen und politischen Abgeschlossenheit eine scheinbar unantastbare Stärke. Aber in solcher Einsamkeit verdorrte das Reich, es ward ein vertrockneter Ast am Lebensbaume der Geschichte und zeigte sich in allen seinen Lebensgestaltungen wie ein Petrefakt der Vergangenheit. Erst nach dem Ringen dieses Reichs mit dem mächtig nach allen Seiten ausschreitenden Japan, das ihm gewaltige Niederlagen beibrachte und seine Hohlheit und Schwäche offen legte, wurde die Abgeschlossenheit Chinas durch das Andringen der grossen Kulturvölker im Norden, Süden und Osten gebrochen. Der reissende Strom des Weltverkehrs, der sich überall vermittelst der werthvollen Errungenschaften der Technik leicht einen Weg bahnt, drang in China immer tiefer ein. An seinen Grenzen häuften sich Ansiedelungen der Fremden, die Sendboten der christlichen Religion wagten sich weit in das Land hinein und betrieben, wie es sich jetzt zeigt mit verhängnissvoller Hast das Geschäft der Bekehrung. Aber vor Allem bildete die Erschliessung Chinas in allen seinen Theilen für den Welthandel eine Aufgabe, woran die Grossstaaten diesseits und jenseits des Oceans mit dem ganzen Aufgebot ihrer diplomatischen Kunst arbeiteten, deren Erfolge das europäische und nordamerikanische Kapital mit allem Eifer auszubauen und auszunützen bestrebt war.

Alles das erhöhte den Fremdenhass, der den weltabgeschiedenen Chinesen seit Jahrtausenden eigen ist. Es ist auch wahrscheinlich, dass die chinesischen Gewalthaber die Zeit, da England in Südafrika alle seine militärische Kraft vereinigte, um ein kleines Volk zu Tode zu hetzen, für geeignet hielten, diesen Hass jäh emporflackern zu lassen, der nach und nach die grosse Volksmasse mit sich fortzureissen im Stande wäre, da in diesem Hasse allein das Bewusstsein der Einheit des Volkes, seiner Zusammengehörigkeit aufleben würde.

Verhängnissvoller konnte sich das chinesische Problem nicht entwickeln, als durch die Ermordung des deutschen Gesandten. Deutschland wurde dadurch gewissermassen auf den

ersten Platz unter allen Mächten gedrängt. Um seiner Machtstellung willen musste es auf eine nachdrückliche Sühne für das begangene Verbrechen dringen. Aber gleichzeitig mussten die anderen Mächte alle Interessengegensätze zurückstellen, um die immerhin empfindliche und gebrechliche Solidarität des „Konzerts" bis ans Ende zu wahren.

Die civilisirte Welt und die chinesische Barbarei standen sich nun Auge in Auge gegenüber. Zwei entgegengesetzte Weltanschauungen, die moderne Civilisation und die greisenhafte, von Hochmuth und Trotz, von Lüge und Verschmitztheit durchtränkte Selbstüberhebung des chinesischen Volkes, traten mit einander in den Kampf um die Herrschaft. Die „gelbe Rasse" bestrebt, den Druck von sich zu wälzen, den die Ansiedelungen der verhassten Fremden auf ihr Stillleben ausüben, die „weisse Rasse" bemüht, ein verschlossenes Reich zu öffnen und seine eingesargten Kräfte zu neuem Leben emporzubringen. So wuchs die chinesische Angelegenheit immer mehr zu einer unvergleichlich grossen „Menschenfrage" und der gerade in Deutschland als Ausfluss wahrer „ethischer Kultur" laut gewordene Tadel, es sei der Kampf der weissen Rasse gegen die gelbe verwerflich, machte bald der Erkenntniss Platz, dass es ein grosses und grosser Opfer werthes Ziel wäre, in das asiatische Beharren Beweglichkeit zu bringen, in die alte Welt Keime des civilisatorischen Fortschritts zu senken, die enge Bahn des Daseins ihrer Völker zu erweitern.

Es war eine trübe Zeit, als Nachrichten aus Peking von einem Massenmord berichteten, der dort an allen fremden Gesandten und deren Angehörigen begangen worden wäre, ein Ereigniss, das selbst in der blutgetränkten Vergangenheit Asiens nicht seines Gleichen fände. Europa stand bebend vor solchem Vorgang und auch zagend vor der Frage, welchen schweren Einsatz an Gut und Blut das Strafgericht fordern würde, das an dem weitgestreckten Lande vollzogen werden soll, wenn es geeint durch gemeinsamen fanatischen Hass in seiner Gesammtheit Widerstand leisten wollte. Kein Wunder

auch, wenn in höchst erregten Augenblicken Kaiser Wilhelm, erbittert wie die ganze Nation ob des schweren Bruches des Völkerrechts, der Verhöhnung des Deutschen Reichs, der Beleidigung der deutschen Fahnen, bei dem Abzug einer Truppenmacht nach China — das erste Mal, dass ein deutsches Heer über das Weltmeer in ein entlegenes Land gesandt wurde — Worte der Entrüstung sprach, worin Zorn und Rachegefühl aufflammten, die dem Kriegsgebrauche der modernen Welt zu widersprechen schienen. War es doch nothwendig, die Mächte aufzurütteln, die, noch mehr betheiligt an der chinesischen Sache als Deutschland, sich lau verhielten, wo sie ihre ganzen Kräfte einsetzen mussten, um für den gemeinsam erlittenen Schimpf gemeinsame und rasche Genugthuung zu fordern? Wie war nicht schon Uneinigkeit in dem „Konzert" bemerkbar, wie wurden nicht bereits entgegengesetzte Einzelinteressen zur Geltung gebracht!

Nunmehr raffte man sich im Lager der Verbündeten auf und das Gefürchtete, der Massenmord in Peking, ward durch ein gemeinsames Vorgehen derselben, abgewendet. Peking wurde eingenommen, das chinesische Kaiserthum befand sich auf der Flucht. Lange noch aber herrschte Uneinigkeit unter den Mächten in der Frage des Oberbefehls über die in China gesammelten Truppen. Es gereicht aber den Betheiligten zur Ehre, dass sie diese schwere Frage in friedlichster Weise und unter Zurückstellung jeder Empfindung einer Nebenbuhlerschaft durch die Wahl eines deutschen Generals zum Befehlshaber lösten. Die Wahl des Grafen von Waldersee bedeutet mehr als eine Courtoisie, sie bedeutet eine Anerkennung der deutschen Waffentüchtigkeit und der deutschen Kriegskunde. Zum ersten Male seit 1870, man darf sagen überhaupt zum ersten Male, stehen nun französische Truppen unter deutschem Oberkommando.

Hier ist nicht der Platz, den verschiedenen Phasen in dem ostasiatischen Kriegsschauspiel zu folgen. Nur das soll noch hervorgehoben werden, dass sich die deutsche Politik redlich bemühte, alle Widersprüche und Widerstreite, die sich in dem Konzert der Mächte bei der Behandlung der Chinesenfrage

vordrängten, stets zu einem friedlichen Ausgleich zu bringen, mochte dieser auch nur einen zeitweiligen Charakter an sich tragen. Die Leitung der deutschen Politik durch den Grafen von Bülow fand allgemeine Anerkennung und seine erste That als Reichskanzler, die englisch-deutschen Abmachungen im Oktober, bezeugen eine Geschicklichkeit und Versöhnlichkeit in der Behandlung des grossen Problems, die die Furcht vor künftigen Verwickelungen in den Hintergrund schoben.

Schwere Schädigungen trug unter dem Drucke der chinesischen Wirren der europäische Handel davon, dessen weitverzweigte Beziehungen mit Ostasien dadurch unterbunden wurden. Die Industrie, die seit mehreren Jahren einen seltenen Aufschwung genommen, eine bisher unbekannte Blüthe entwickelte, musste ihre Thätigkeit wesentlich einschränken, den Unternehmungsgeist lähmte die politische Unsicherheit und es schien eine Krisis im Anzuge zu sein, die nicht nur die Börsen, sondern auch den ganzen Weltverkehr erschüttern würde. Die Börsen erfuhren in der That das scharfe Wehen eines Rückschlags, der die Marktpreise der Werthpapiere tief herabbeugte; finanzielle Akte wurden unterbrochen und stockten dann ganz und gar. Die kritische Wendung in dem Wirthschaftsleben der amerikanischen Union, am deutlichsten im Sturz der Preise von Eisen in die Erscheinung tretend, beunruhigte Europa und griff in das Erwerbsleben desselben störend ein. Erst die im November erfolgte Wiederwahl McKinleys zum Präsidenten der Union schloss die Zeit mannigfacher Verheerungen auf diesen Gebieten ab und schien wieder eine Aera regerer Thätigkeit einleiten zu wollen. Das Alles werden wir in den nachfolgenden Theilen des Jahresberichtes eingehender behandeln.

Die vorherrschende Erregung der Gemüther erhielt im Juli neue Nahrung, als der Aberwitz des Anarchismus durch die Ermordung des Königs von Italien, Humbert, bekundete, dass in den Niederungen der Gesellschaft die unholden Gewalten nicht ruhen. Solche That an einem edlen Mann verübt, den Milde gepaart mit dem Sinn für Gerechtig-

keit zierte, dessen Herz an den Leiden seines Volkes wie an dessen Freuden stets den innigsten Antheil nahm, erinnert daran, dass wir in einer beunruhigten Zeit leben, die uns nicht vergönnt, uns einem Behagen auch nur von kurzer Dauer hinzugeben.

Nur die chinesische Angelegenheit und der Kampf in Südafrika beschäftigten die Welt bis zum Jahresende, das nach diesen beiden Richtungen hin keinen Abschluss brachte. Die Tapferen des Boerenvolkes sind noch nicht besiegt, aber unabwendbar ist das Schicksal der beiden Republiken, eine Beute des übermächtigen Albion zu werden. Kein Wunder, wenn die Sympathie aller Völker für die dem Untergang Geweihten mächtig aufflammte, als der greise Präsident des Transvaallandes nach Europa kam. Die staatlichen Interessen verboten es jedoch, die dem Präsidenten auf seiner Reise nach dem Mutterlande entgegengebrachten Huldigungen der Völker mit politischen Schritten zu begleiten, die den Republiken selbst keinerlei Wendung ihres Geschickes zu bringen, aber politische Missheiligkeiten in Europa jetzt oder in Zukunft zu erzeugen vermöchten. Die Geschichte, dieser unerbittliche Revisor der Geschehnisse, wird früher oder später ihren Spruch über die Thaten Englands in Südafrika fällen.

Die Unruhe und Erregung, die die Entwickelung der geschichtlichen Ereignisse der Gegenwart über die Gemüther ausbreitet, mögen zu Klagen Anlass geben und zaghafte Gemüther mit trüben Gedanken ob der Zukunft erfüllen. Sie werden in dem unheimlichen Hintergrund unserer Zeit vielleicht zahlreiche Keime und eine nahe aufsprossende Saat politischer Zwistigkeiten erblicken, die die Welt gar in einen Kampf hineintreiben könnten, unabsehbar in seiner verheerenden Form, unabsehbar in seiner Dauer. Den ruhigen Beobachter und Vorwärtsschauenden überkommen aber eher hoffnungsreiche Empfindungen, wenn er den Verlauf der Geschehnisse im öffentlichen Dasein der Völker in seinem Geiste überschlägt. Er sieht, wie alltäglich frische Kräfte der Ausbildung der gegenseitigen Beziehungen

der Nationen zugeführt werden, die entschieden auch die Lösung dringlicher sozialer Fragen erleichtern. Die internationale Gemeinschaft erhält grade in dem eisernen Schritt der „Weltpolitik", die alle grossen Staaten diesseits und jenseits des Oceans, man darf sagen, mit einem Freudebeben erfasst hat, eine Feuertaufe. Die bedeutsamen Vorgänge, die an der Schwelle des neuen Jahrhunderts die Welt erschüttern, rücken auch in eine ungewöhnliche Beleuchtung und zeigen ein Gepräge, wie es niemals im Werdegang der Geschichte zu verzeichnen war. Dem Konzert der Grossmächte, vor dessen Forum eine rein asiatische Angelegenheit gezogen ist, schliesst sich mitrathend und mithandelnd ein asiatischer Staat an, dessen Volk in Rasse und religiösen Anschauungen dem chinesischen ganz nahe verwandt ist. Japan, das mit der ganzen Vergangenheit gebrochen hat, als Bundesgenosse der modernen Welt im Kampfe gegen China, das ist eine überraschende Erscheinung, die eine neue Aera des internationalen Zusammenhangs einleitet und unmessbare Folgen in ihrem Schoosse birgt.

Unser Dichterfürst betonte einst in einem Gespräche über nationale Sympathien und Antipathien die Pflicht der „Höhergebildeten und Besseren, ebenso mildernd und versöhnend auf die Beziehungen der Völker einzuwirken, wie die Schifffahrt zu fördern und Wege über Gebirge zu bahnen". Er beklagte es, dass die internationale Gemeinsamkeit noch keine festen moralischen Gesetze und Grundlagen besitze, die doch im Privatleben die unzähligen individuellen Verschiedenheiten in ein mehr oder minder harmonisches Ganzes zu verschmelzen vermögen. Wie würde er die mächtige Bewegung begrüssen, die jetzt durch die Kulturwelt schreitet und auf ein immer näheres Aneinanderrücken der Völker hinzielt! Das eben ist das Versöhnende in der schweren Sorge wegen der Entwirrung der chinesischen Wirren, die die ostasiatische Frage in ihrer ganzen Weite und Tiefe aufrollen, das ist das Beruhigende angesichts der ungeheuren kriegerischen Zurüstungen der Völker, dass trotz der Verschiedenheit der Interessen der

einzelnen Glieder des „Konzerts“ der Mächte doch alle von der hohen Idee geleitet werden, mit der Erschliessung Chinas die Hälfte der Bewohner der alten Welt in das Reich der modernen Anschauungen und der erstrebten Harmonie der Völkerbeziehungen hineinzuleiten. Gewiss ist diese asiatische Frage mit ihrem Anhängsel von allen möglichen Gegensätzen im Begehr der dabei betheiligten Kräfte eine Sphinx an dem Eingang in das neue Jahrhundert, deren Räthsel zu lösen noch viele Mühe und viele Sorgen verursachen wird. Aber Kleinmuth, der verzagend vor diesem Räthsel Halt macht, ist die höchste Gefahr und „Grösse will auch Opfer haben“. Deutschland ist berufen, an der Behandlung des grossen Weltproblems, das in seiner ersten greifbaren Gestalt in China hervortritt, einen wesentlichen Antheil zu nehmen und es wappnet sich, diese Aufgabe zu erfüllen. Ein Chor klingt um so mächtiger, je klangvoller jede Stimme ist, und die Stimme unseres Landes soll voll tönen im Rathe der Völker. Wer aber vor diesem Werk entmuthigt und zweifelnd steht, der vernimmt nichts von dem Flügelschlag der Zeit, worin die Worte unseres Goethe rauschen: „Wer sich selbst und andre kennt, wird auch hier erkennen — Orient und Occident sind nicht mehr zu trennen.“

II.

Die Berliner Börse.

In dem ersten Theile des Jahresberichts wurden die wichtigsten Ereignisse des Jahres 1900 auf dem Gebiete der allgemeinen Politik vorgeführt. Im Einzelnen und in ihrem Zusammenhang bekundeten sie einen bemerkenswerthen, ja tief eingreifenden Wandel in den internationalen Beziehungen der Nationen, in der Richtung und im Ausschreiten der Politik derselben, die sich bald zu einer weit ausschauenden „Weltpolitik" ausgestaltete. Ihr Einfluss auf das gesammte Erwerbsleben wuchs zusehends mit dem Wachsthum ihrer Bedeutung für das ganze geschichtliche Dasein der Kulturwelt. Mit Spannung sah diese dem traurigen Schauspiel zu, das sich in Südafrika, eine Erbschaft aus dem Jahre 1899, entrollte und das einen erkennbaren Druck auf die ökonomische Thätigkeit und deren Erfolge ausübte. Die Gemüther beschäftigten sich bis zur Mitte dieses Jahres fast ausschliesslich mit diesem ungewöhnlichen Vorgang, dem Kampf einer gewaltigen Heeresmasse, die mit Kriegmitteln aller Art reich ausgestattet war, gegen eine winzige Schaar, die Gut und Leben für die Unabhängigkeit eines kleinen Volkes einsetzte. Alles gerieth in Unruhe, weil die Befürchtungen Platz griffen, es könnten sich an diesen Streit Verwicklungen politischer Art knüpfen, es könnte der „localisirte" südafrikanische Krieg zu einem Zusammenstoss der Gegensätze führen, die schon lange zwischen den rivalisirenden Mächten in Asien bestanden, sich fast von Tag zu Tag erweiterten und nur des geeigneten Augenblicks zu

harren schienen, um sich Luft zu machen und ihre Kräfte zu messen. Aber nach und nach brach sich die Ueberzeugung Bahn, dass derartiges nicht zu befürchten sei, da von keiner Seite, von keinem der vielen Gegner der von England angemaassten Oberherrschaft über das Meer und seiner angestrebten Oberhoheit über ganze Welttheile irgend welche Anstalten getroffen wurden, die gegenwärtigen Verlegenheiten Albions auszunutzen. Mochte man vielleicht voraussetzen, dass England aus diesem Kriege geschwächt hervorgehen werde, dass es sein „Prestige“ einbüssen und es daher von selbst seine weitgreifenden Eroberungspläne in Afrika und Asien fallen lassen würde, keine europäische Macht setzte ihr Ansehen ein, um der Sympathie einen greifbaren Ausdruck und Nachdruck zu geben, die dem tapferen Boerenvolk von allen Völkern der Erde entgegen gebracht wurde.

Bei solcher Anschauung der politischen Lage und zumal, da man annahm, es würde England doch vielleicht nach den vielen Niederlagen, die es auf dem heissen Boden Afrikas erlitten, eine Politik der Versöhnung einschlagen, konnte in den Erwerbskreisen zeitweise eine zuversichtlichere Stimmung aufkommen. Allerdings wurden die Schäden immer sichtbarer, die der südafrikanische Krieg dem Welthandel beibrachte, immer mehr kam man zur Erkenntniss, dass er auch die industrielle Thätigkeit ungünstig beeinflusst. Allein andererseits ermuthigte die Wahrnehmung, dass die Bedürfnisse des kriegerischen Unternehmens selbst viele Industriezweige in eine regere Bewegung setzten. Noch mehr wirkte der Gedanke anregend, dass nach Beendigung dieses ungleichen Kampfes des Starken gegen den Schwachen, aus dem zuletzt doch der Starke als Sieger hervorgehen müsse, in Südafrika eine Aera des Aufschwungs wirthschaftlicher Art anbrechen werde. England als Beherrscher des ganzen Südens Afrikas werde diesen mit bedeutenden wirthschaftlichen Kräften besiedeln, dort mit Kapitalien zahlreiche Unternehmen schaffen, kurz dem europäischen Aussenhandel zu einem starken Zuwachs verhelfen. Es wurde gerechnet mit Bahnbauten, die das Kap mit dem

Norden Afrikas bis zum Ausfluss des Nil verbinden, die den Osten Afrikas dem Westen nähern sollen. Die starken Rüstungen, die alle Grossstaaten zu Land und zu Wasser vornahmen, förderten überdies die Thätigkeit der Industrie und nährten Hoffnungen, dass der Aufschwung des Erwerbslebens sich nicht so schnell, wenigstens nicht tief senken dürfte.

Auf dem Boden solcher Erscheinungen und Voraussetzungen entwickelte sich auch an den Börsen, an denen die Ausstrahlungen der ganzen wirthschaftlichen Kräfte und ihrer Bethätigung zusammentreffen, sich gewissermassen in einem Brennpunkte sammeln, eine Regsamkeit des Verkehrs, die allerdings nicht immer den Hitzegrad erreichte, wie im Jahre 1899, aber doch zeitweise einen Hochflug nahm, der selbst den des Vorjahrs überragte. Allein etwa nach dem ersten Drittel des Jahres traten Hemmungen ein, die sich bald mehrten und später sich mit den Ueberraschungen verschärften, die der Gang der allgemeinen Politik verursachte. Das Auftauchen einer chinesischen Frage, woran sich das Aufrollen einer „asiatischen Frage“ naturgemäss anschloss, versetzte dem Erwerbsleben einen Stoss und brachte dasselbe nach und nach in einen Zustand der Erschlaffung, der scharf abstach von dem bisherigen glanzvollen Aufstieg, der als „Hochkonjunktur“ in den letzten vier Jahren in ganz Europa und in der amerikanischen Union dem gesammten Verkehr ein besonderes Gepräge verlieh.

Die zweite Hälfte dieses Jahres war ausgefüllt mit den Erscheinungen eines Niedergangs der Konjunktur, der zum Theil einer Uebererzeugung, mehr aber der Vertheuerung der Rohstoffe zuzuschreiben ist, dies im Zusammentreffen mit den „chinesischen Wirren“, die den Weltverkehr einengten und besonders den europäischen Ueberseehandel ganz erheblich beeinträchtigten. Diese Wirren zwangen zu einer Einschränkung der Unternehmen in und ausserhalb Europas, zwangen viele wirthschaftliche Pläne, auch solche, die bereits nahe der Ausführung waren, bei Seite zu legen. Der Unternehmungsgeist wurde plötzlich brach gelegt, und die Industrie war überall, diesseits und jenseits des Oceans, aus einer Ueberfülle von

Arbeiten in einen Mangel an denselben versetzt. Solcher Wandel wurde um so schmerzlicher empfunden, als die Anlagen der Werkstätten in den letzten Jahren wesentlich erweitert werden mussten, um die Masse der Aufgaben zu erfüllen, die der Industrie gestellt waren.

Die Börsen, wir sprechen hier vor Allem von den deutschen Börsen, gaben in ihrem Verhalten, ihrer Stimmung und in der Bewegung der Marktpreise aller Papiere dieser gänzlich veränderten wirthschaftlichen Lage einen scharfen Ausdruck. An allen Märkten Europas machte sich ein Rückschlag im Börsenverkehr und in der Preislage der Papiere geltend, aber an den deutschen Plätzen gestaltete sich dieser geradezu zu einer Liquidation der Marktpreise d. h. zu einer tief- und weitgreifenden Preiskrisis, die keinen Werth verschonte und in den Dividendenpapieren, zumal in den industriellen, eine vollständige Umwerthung der Werthe innerhalb kurzer Zeit herbeiführte.

In der eben gegebenen Darstellung sind also schon genau die verschiedenen, in ihrer Richtung ganz entgegengesetzten Phasen gekennzeichnet, die der Börsenverkehr in Europa im Jahre 1900 durchlief. Weit markirter traten diese Abschnitte an den deutschen Börsen hervor, da die Zeit der Hochkonjunktur allen Werthpapieren heimischen Ursprungs, vor Allem den heimischen Industriepapieren ihr Gepräge am tiefsten eingedrückt hatte. Während an den westlichen Plätzen doch immer noch die finanziellen Kreise in der Epoche der Hochkonjunktur öfters eine Zurückhaltung in Bezug auf Emissionen, Erweiterungen der finanziellen Geschäfte mit Industriegesellschaften und Kapitalserhöhungen an den Tag legten, waren in unserem Reich nach dieser Seite hin Ausschreitungen ganz ungewöhnlicher Art betrieben worden. Die Gesellschaften gaben Anleihen über Anleihen aus, erhöhten ihr Aktienkapital und diese Akte fanden in einem enthusiasmirten und zugleich von Gewinngier erfüllten Publikum eine stets bereitwillige und breite Gefolgschaft. Es war ein Taumel, der alle Schichten ergriff und selbst die Verwaltungen der Städte und Kommunen

in eine Sphäre von Anleihen hineinriss, die nach und nach eine hohe Spannung annahm. Was besonders im Jahre 1899 in dieser Beziehung gesündigt worden war, kam nunmehr zur Abrechnung, die die schwersten Schädigungen dem deutschen Kapital brachte. Da auch in der amerikanischen Union die Blüthe der Industrie sank, und die Newyorker Börse einen Rückzug antrat, wie man glaubte aus Anlass der Vorbereitungen zu der im November stattfindenden Wahl des Präsidenten der Republik, da ferner die Folgen des deutschen Börsengesetzes, die Erschütterung von Treu und Glauben und der Bruch des gegebenen Worts in der Anwendung des Differenzeinwandes mannigfach und deutlich in die Erscheinung traten, geriethen die deutschen Börsen in den Herbstmonaten in eine hochgradige Verstimmung und sie verfielen in Erschlaffung. Erst nach der Wahl McKinleys im November wurde wieder Muth gefasst, aber die frühere Zuversicht kehrte nicht wieder Angesichts der vielen Anzeichen einer rückgängigen Konjunktur und da vollständige Unklarheit über die fernere Entwickelung des industriellen Lebens herrschte.

Wir wollen nun in kurzen Umrissen den Verlauf der Berliner Börse im Jahre 1900, die als Führerin sämmtlicher deutscher Börsen gilt, darstellen. Im Januar bot der Rückgang der Zinssätze am offenen Markt und der Raten der Centralnotenbanken eine Anregung, dann auch wirkte die Aufnahme der Verhandlungen der Getreidehändler mit der Regierung wegen Herstellung der Produktenbörse, die im Februar erfolgte, in günstiger Weise auf die Börsenstimmung. Allerdings brachte die Beschlagnahme deutscher Schiffe durch englische Kriegsschiffe, das Vorrücken Englands in Natal, die Uebernahme einer Persischen Anleihe von 22½ Millionen Rubel seitens Russlands einige Anstände. Allein diese waren bald wettgemacht durch die überaus befriedigenden Meldungen über die Lage der Eisen- und Kohlenindustrie und durch neu gewonnene Aussichten auf erhebliche Arbeiten für verschiedene Industriezweige. Die deutsche

Flottenvorlage, die Verwendungen von etwa 2 Milliarden in sich schloss, die Vorlage wegen des Ausbaus der preussischen Staatsbahnen (20 Millionen Mark waren für Kleinbahnen ausgeworfen), die steigende Kohlennoth, die gewaltigen militärischen Rüstungen, die in England, Frankreich in Ausführung sich befanden, Strikebewegungen der Kohlenarbeiter in Böhmen und Mähren — alles das förderte im Publikum die Begeisterung für Eisen-, Kohlenwerthe und Industriepapiere aller Gattungen, das in den Markt mit den ausgedehntesten Käufen eingriff.

Diese Bewegung liess nur mässig und nur zeitweise im Februar nach, als sich wieder Geldsorgen einstellten, als die englische Regierung bedeutende Kredite für den afrikanischen Krieg vom Parlament forderte und deshalb die erwartete Ermässigung der Rate der englischen Bank nicht eintrat. Der Montanmarkt verspürte allerdings nichts von solchen Hindernissen, wohl aber der Rentenmarkt. Denn die Preise der Preussischen und Reichsanleihen traten rasch den Rückzug an. Der Zinssatz für „tägliches Geld“ ging bald stark aufwärts, erreichte die Höhe von 6 Proz. zu Anfang des März und hielt sich auf einem ähnlich hohen Stand während dieses ganzen Monats. Die Ultimoregulirung des März vollzog sich zu dem hohen Satze von 8 Proz. Die günstige Wendung des Kriegsglücks in Südafrika für England bot bisweilen ein Gegengewicht, wenn die Stimmung schon jetzt sehr tief herabzusinken drohte, und die industriellen Verhältnisse des Reichs waren noch so freundlich gestaltet, dass man die Zukunft in günstigem Lichte ansah, zumal die Erwartung einer baldigen Endschaft des afrikanischen Krieges an Boden gewann. Die bekanntgewordenen Abschlüsse der grossen Banken für das Jahr 1899 übten keinen anregenden Einfluss aus. Es wurde als eigenthümlich bezeichnet, dass die Banken in einem glänzenden Jahrgang des allgemeinen Verkehrs keine wesentlich höheren Dividenden als in den Vorjahren vertheilten. Schon die von den Banken in den letzten Jahren vorgenommenen Erhöhungen ihres Aktienkapitals mussten zu den Ergebnissen einen bedeutenden Beitrag

geliefert haben, ebenso die durch das hohe Agio der neu ausgegebenen Aktien stark erweiterten Reserven.

Das war also eine Enttäuschung, die aber später genügende Erklärung fand in der Beengniss, in die die Banken durch eine zu ausgedehnte Kreditertheilung an ihre Kundschaft gerathen waren. Diese fühlten sich später genöthigt, einen Theil ihrer Kundschaft wegen deren Ueberladung mit dem Besitz an Industriewerthen zu hohen Preisen und vermittelst einer Ueberanspannung ihres Kredits auszuscheiden und aufzugeben. Noch einmal flackerte im April das Feuer des Enthusiasmus des Publikums für Industriepapiere auf, und es wurden Preishöhen hergestellt, die sichtbarlich eine grosse Gefahr in sich bargen. Wir wollen hier die Notirungen weniger leitender Montanwerthe anführen, dies aus der zweiten Woche des April, die den „Kulminationspunkt" der Preishöhen während der ganzen Zeit der Hochkonjunktur darstellen. Es notirten nämlich:

	Laura-aktien	Bochumer	Dortmunder Union	Harpener	Hibernia
Prozente	283	280,10	141,40	242,50	254,90

Schon in der letzten Hälfte des April machten sich Zeichen einer Entmuthigung bemerkbar, weil der nordamerikanische Eisenmarkt einen Rückgang seiner Lebhaftigkeit und die Neigung zu starken Preisermässigungen verrieth. Die ungünstigen Maassnahmen der Iron and Steel Weer Company und der Union, das Stillliegen von Hochöfen brachte bald die Newyorker und demzufolge auch den Berliner Platz in Erregung; die Marktpreise von Banken und Montanpapieren schlugen den Rückzug ein. Die Wirkung der Ermattung des Eisenmarkts in der Union blieb nicht lange auf die europäischen Börsen beschränkt. Sie wurde auch, und zwar von Tag zu Tag in zunehmendem Maasse in den industriellen Kreisen selbst verspürt, nicht minder in den Reihen der Verbraucher von Eisen. Diese schränkten ihre Nachfrage auf das Nothwendigste ein, und in der That machte sich schon eine kritische Bewegung in der

deutschen Eisenindustrie geltend. Solche Wahrnehmungen versetzten im Mai die Börse in eine weitgreifende Erregung und es bildete sich eine Baissepartei, die fortan äusserst thätig war und die gesammte Börse in einen Pessimismus hineintrieb, der für die nächste Zukunft eine vollständige Senkung der Konjunktur, eine wahre Umwälzung zu Ungunsten der gewerblichen Thätigkeit überhaupt voraussah.

Zu Anfang Juni nahmen die Preisrückgänge eine panikartige Gestalt an und die besten Beweise einer noch bestehenden Regsamkeit des Verkehrs, einer noch vollen Beschäftigung der Eisenwerke wie einer Kohlennoth vermochten nicht mehr die Gemüther zu beruhigen. Das Publikum begann nun endlich den Besitz an Papieren zu verkleinern, dies allerdings zum grossen Theil wegen des Zwangs, den die Banken und Bankgeschäfte auf die schwachen Elemente desselben ausübten. Tagtäglich wurden von dieser Seite Exekutionen vorgenommen, und die Exekution eines rheinischen Spekulanten, dessen Verpflichtungen auf mehr als 30 Mill. Mark geschätzt wurden, gaben dem Pessimismus volle Nahrung. Sorgen wegen des Ueberhandnehmens von Differenzeinwänden überschlichen die Börse, ebenso solche wegen der Massnahmen, die das Parlament in Bezug auf die Erhöhungen der Börsensteuer und Stempelsteuer beschloss und die am 1. Juli mit der Steuernovelle vom 14. Juni in Kraft traten. Aber die Solidität der Berliner Börse erwies sich als sehr gefestet in der Ultimoregulirung des Juni, die sich trotz der ausgedehnten Preisrückgänge glatt vollzog.

Diese Sorgen beherrschten die Börse in höchstem Maasse bis weit in den Herbst hinein, ganz besonders im Juli, wo die Banken und grossen Bankgeschäfte die Frage der Eintragung in das Terminregister in den Vordergrund schoben. Die Judikatur des Reichsgerichts in Sachen des Spieleinwands hatte den Boden, worauf sich von jeher der Börsenverkehr vollzog, erschüttert. Erhob doch — eine seltene und desshalb das grösste Aufsehen erregende Erscheinung — sogar ein Kölner Bankhaus den Spieleinwand! Auf dem Montan-

markt, in Banken und auf dem Markt für Kassaindustriepapiere entstand eine wahre Panik in der Preisbewegung, wofür folgende wenige Daten sprechen. Es lautete der Marktpreis (in Prozenten):

	Schalker Gruben	Rhein-Nassau. Bergwerk	Rheinische Stahlwerke	Bismarckhütte
höchster in 1899	690.00	291.00	267.75	350.00
am 4. Juli 1900	341.10	148.00	177.00	260.00

Und nunmehr trat zu diesen Sorgen die schwere Sorge wegen der Wirren in China, die durch den Mord des deutschen Gesandten und die Belagerung der fremden Gesandtschaften in Peking die gesammte Kulturwelt beunruhigte und einen starken Druck auf das Erwerbsleben diesseits und jenseits des Grossen Oceans ausübte. In den Monaten August, September und Oktober wehte ein heftiger Sturm über die Preishöhen aller Papiere, voran über die Industriepapiere, und die leitenden Montanwerthe erreichten ihren tiefsten Stand um die Mitte des Oktober. Es notirten nämlich

	Laura	Bochumer	Dortmunder Union	Harpener	Hibernia
Prozente	189,75	166,75	79,75	172,25	187,50

Die Panik wurde noch vermehrt durch einen Beschluss der Stempelvereinigung, der alle Berliner Banken angehörten, nur mit solchen Personen Zeitgeschäfte einzugehen, die in das Terminregister sich eingetragen hätten. Fast alle Provinzbanken und alle Bankgeschäfte ausserhalb Berlins weigerten sich, diesem Beschlusse zu folgen. Das Publikum perhorrescirte diesen ganz und gar und im Oktober wurde jener Beschluss aufgehoben.

Wegen der chinesischen Angelegenheit, die den Verkehr und auch die industrielle Thätigkeit in hohem Grade schädigte, ferner wegen der bedeutenden Ansprüche, die sie an den Geldmarkt stellen muss, wegen der sichtbaren Rückschritte der

industriellen Konjunktur in Europa und in der Union schoss namentlich an der Berliner Börse ein Pessimismus auf, der den Markt bis zur Wahl des Präsidenten McKinley, Anfangs November, vollständig verödete. Schon aber hatten die englisch-deutschen Abmachungen wegen China eine geringe Besserung in den Anschauungen gebracht, als die Wahl McKinleys im November die Erwerbskreise in der Union und demzufolge auch in Europa ermuthigte. Die Marktpreise der Dividendenpapiere hoben sich.

Aber einen retardirenden Einfluss übten dann neben den Sorgen, die das Börsengesetz und die Bestrebungen der Agrarier, es zu verschärfen, machten, noch die Vorgänge in dem Betrieb der Spielhagen-Banken aus, die unverantwortliche Vergehungen der Leiter derselben an den Tag brachten. Die Börse und überhaupt das deutsche Kapital bekundeten jedoch ihre Stärke dadurch, dass die Verheerungen der Marktpreise der Pfandbriefe dieser Banken und die Senkung ihres Aktienpreises auf einen ganz niedrigen Stand die Börse nicht stark berührten, ebenso auch nicht die Pfandbriefe der anderen Hypothekenbanken erheblich beugten.

Am Jahresschluss zeigte der Berliner Markt wieder einen pessimistischen Zug, und die Industriepapiere erlitten schwere Einbussen. Die industrielle Thätigkeit weist eine Schwächung auf, der Eisenmarkt befindet sich in einer rückgängigen Konjunktur, und auch die Kohlennachfrage lässt sichtbar nach. Daher kommt wieder nach vielen Jahren zum ersten Male eine Einschränkung der Kohlenförderung in Frage, die als Epitaph auf dem Grabe der fünfjährigen Hochkonjunktur der Industrie bezeichnet wird und den Blick der Börse in die Zukunft verdüstert. Jedoch eine Erwartung erhält sich und vermag die nervöse Erregung zu durchbrechen, die dem Verkehre aller europäischer Börsen den Charakter der Unstetigkeit und Unruhe verleiht. Wir meinen die Erwartung einer baldigen friedsamen Lösung der chinesischen Wirren mit der von ihr gebotenen Aussicht auf eine mächtige Erweiterung des Welt-

verkehrs, die wieder alle Geister und Hände in Bewegung setzt. Dann auch die Hoffnung auf die Endschaft des blutigen Ringens in Südafrika, die ein weites, reiche Schätze in seinem Boden bergendes Land der friedlichen Arbeit übergeben würde, die dort unabsehbare Erfolge zu erringen vermag. Die Furcht vor dem Wettbewerb der amerikanischen Union, die die Erwerbskreise unseres Welttheils jetzt beherrscht, verliert an Gewalt, wenn neue grosse Absatzstätten der Arbeit in Asien und Afrika eröffnet werden, wenn die Bedürfnisse der Völkerschaften dieser weiten Räume wachsen.

Liquidations-Course pro 1900.

	Am 3.Januar	Ende				
		Januar	Februar	März	April	Mai
Kredit-Aktien	233,00	234,25	237,00	234,25	228,25	222,00
Franzosen	134,10	136,00	141,00	136,50	137.00	139,50
Dortmund-Gronau	187,60	183,75	182,75	183,75	184,75	172,00
Marienburger	83.00	82,25	81,25	79,50	80,25	77,00
Ostpreussen	89,00	88,75	91,00	89,25	90,75	90,50
Berliner Handels-Gesellsch.	166,75	168,75	172,00	172,00	162,75	155,00
Darmstädter Bank	144,50	144,60	143,75	143,50	140,00	136,00
Deutsche Bank	206,75	208,75	214,00	206,00	203,25	195,75
Diskonto-Kommandit	192,00	194,00	197,50	197,25	188,50	182,75
Dresdner Bank	162,25	163,50	164,25	160,00	157,25	152,50
Reichsbank	154,00	154,90	156,25	157,40	160,25	157,00
Bochumer Gussstahl	260,80	268,90	274,10	283,00	264,75	243,50
Dortmunder Stamm-Prior.	135,10	140,10	138,25	139,25	130,50	115,00
Laurahütte	254,00	265,50	273,20	283,20	274,00	253,90
Gelsenkirchen	191,25	204,40	212,60	218,25	224,25	207,50
Harpener	202,87	215,75	230,00	236,00	236,30	220,10
Ilibernia	213,62	232,40	238,90	253,10	248,50	227,25
3% Reichs-Anleihe	88,70	88,75	87,40	86,30	86,00	85,90
Ungar. 4% Goldrente	97,50	99,50	99,00	97,00	97,50	96,00
Ungar. Kronenrente	93,75	95,00	93,75	92,60	91,75	90,75
Russ. Anleihe 1880er	98,20	100,00	100,00	98,50	98,50	99,00
Italienische Rente	93,50	94,25	94,60	94,50	95,25	95,00

	Ende						Am
	Juni	Juli	August	Septbr.	Oktober	Novbr.	23.Dezb.
Kredit-Aktien	216,00	208,00	206,25	203,75	205,25	208,50	211,10
Franzosen	142,25	139,25	139,75	141,25	141,00	141,75	143,10
Dortmund-Gronau .	167,50	162,00	161,00	156,00	147,50	157,50	156,50
Marienburger	74,00	71,50	72,00	70,70	68,75	73,50	74,20
Ostpreussen	88,75	88,75	90,00	88,25	87,00	88,25	89,80
Berliner Hand.-Ges.	150,50	147,75	146,00	139,75	144,25	151,25	148,30
Darmstädter Bank .	134,25	132,50	132,25	127,50	132,00	132,75	132,00
Deutsche Bank . . .	191,75	189,75	187,75	182,50	189,00	199,75	197,50
Disk.-Kommandit .	179,75	175,00	173,50	168,50	172,25	179,00	176,40
Dresdner Bank . .	148,75	148,50	146,00	140,00	143,00	148,00	145,60
Reichsbank	155,60	157,00	156,25	148,40	147,90	149,00	148,50
Bochum. Gussstahl	223,00	196,10	186,25	169,25	175,25	190,10	181,25
Dortm. St.-Prior. .	105,60	100,10	95,00	83,10	85,50	91,90	85,60
Laurahütte	236,80	214,50	201,40	189,50	195,30	208,10	200,60
Gelsenkirchen . . .	195,90	192,75	191,15	186,25	183,55	193,00	183,10
Harpener.	200,80	185,50	178,00	175,50	175,75	182,60	172,00
Hibernia	215,40	206,50	200,00	193,50	191,70	205,90	195,25
3% Reichs-Anleihe	86,80	85,70	85,75	85,40	88,00	87,20	87,85
Ungar. 4% Goldr. .	96,25	96,50	96,00	95,25	96,00	96,75	98,30
Ungar. Kronenrente	90,50	90,50	90,25	90,00	90,80	90,90	93,20
Russ. Anl. 1880er .	97,50	97,50	97,50	97,00	98,00	98,50	98,50
Italienische Rente .	94,50	93,10	94,30	94,00	94,50	94,90	95,10

III.

Der Geldmarkt im Jahre 1900.

Gewichtige politische Ereignisse füllen den geschichtlichen Inhalt des Jahres 1900 aus, wie wir dies in dem ersten Theile des Jahresberichts darstellten. Und diese Geschehnisse übten einen starken — fügen wir gleich hinzu — einen niederdrückenden Einfluss auf die Gestaltung des wirthschaftlichen Lebens in allen Kulturstaaten aus, der bis zum Ende des Jahres nicht geschwunden war. Das Jahr 1899 galt als ein Jahrgang, worin der Aufschwung der Erwerbsthätigkeit im allgemeinen Verkehr, besonders in der Industrie, eine ungewöhnliche Höhe erreichte. Das ganze ökonomische Dasein der Völker pulsirte aufs Kräftigste und in einer bisher niemals gesehenen Regsamkeit des Schaffens und der Unternehmungslust. Ueberwältigende Arbeiten nach allen Richtungen und Arten waren zu lösen und beschäftigten unablässig die Geister und Hände der industriellen Nationen. Noch bis in die ersten Monate des Jahres 1900 reichte diese Fülle der Beschäftigung, die meistens den Charakter der Dringlichkeit an sich trug.

Allerdings aber waren schon in den letzten Monaten des vorigen Jahres Hemmungen entstanden, die zum Schlusse des Jahres 1899 sogar oft eine gefahrdrohende Gestalt für die „Hochkonjunktur" annahmen; wir meinen die Beengnisse des Geldmarkts, die sich im September bis Ende Dezember 1899 in steigendem Masse in einer ganz ungewöhnlichen, nur in Wirthschaftskrisen und kriegerischen Zeiten beobachteten Ausschreitung geltend machten. Die Steigerung des Zinsfusses am offenen

Markt in Berlin auf 6,2 Proz. (am 30. Dezember) und der Rate der Reichsbank auf 7 Proz., wie der der Bank von England auf 6 Proz. bezeugten genügend einen unerquicklichen Zustand, der zu allermeist der Ueberreizung in finanziellen Geschäften, in der Ausdehnung der Anlagen der Industrie und ihres Bedarfs an Mitteln, endlich in den orgienartigen Preisbewegungen an der Börse zur Last gelegt werden musste.

Die finanziellen Kreise fanden sich deshalb bereits in den letzten Monaten des Vorjahrs genöthigt, ihre Thätigkeit in dieser Richtung erheblich einzuschränken, dies an allen Geldmärkten Europas, so dass man auch zu Anfang dieses Jahres von einer Stockung der Finanzgeschäfte grossen Stils sprechen konnte. Sichtbarlich liess der Bedarf für industrielle Neueinrichtungen und Erweiterung der Werkstätten nach, das Gebiet der Emissionen verödete allmälig. Allerdings war eine Verminderung des Weltverkehrs noch nicht eingetreten. Vielmehr machte dieser bis über die Mitte des laufenden Jahres hinaus noch weitere Fortschritte, so dass es scheinen konnte, dass er die Grenzen, die er in dem Jahre 1899 einnahm, noch ferner und in starkem Masse überschreiten werde. Der Gesammthandel der Welt, der bei der Ungleichheit der statistischen Ermittelungen in den einzelnen Staaten und deren Angaben nur sehr schwer und nicht ganz genau in seinem Umfang festzustellen ist, ergab nach unserer Berechnung (in Millionen Mark) als:

Einfuhr

1899	1898	1897	1896	1895	1894	1893	1892	1890
48 200	45 700	41 000	39 800	38 000	37 000	37 500	38 000	40 000

Ausfuhr

43 300	40 700	36 100	34 700	31 800	32 500	32 500	32 400	34 000

Innerhalb der letzten 10 Jahre hob sich der Gesammthandel in der Ein- und Ausfuhr um 17,5 Milliarden Mark, die Ausfuhr allein um 9,3 Milliarden Mark oder um 26 Proz. Die Ausfuhr stieg in den letzten 5 Jahren, den Jahren des Aufschwungs, um 11,5 Milliarden Mark oder 36 Proz. Der

Aussenhandel Europas allein entwickelte sich in folgender Weise:

Einfuhr (Millionen Mark)

1899	1898	1897	1896	1895	1894	1893	1892	1890
32 400	30 400	28 600	27 800	26 100	25 800	26 000	26 500	27 200

Ausfuhr (Millionen Mark)

24 500	22 800	21 800	22 500	20 000	19 000	19 900	19 700	21 100

Demnach betrug die Steigerung der Einfuhr innerhalb des letzten Jahrzehnts 5,2 Milliarden Mark oder 19 Proz., in den letzten 5 Jahren allein 6,3 Milliarden Mark oder 24 Proz. Die Ausfuhr hob sich im letzten Jahrzehnt um 3,4 Milliarden Mark oder 16 Proz., im letzten Lustrum um 4,5 Milliarden Mark oder 22,5 Proz. Diese Steigerungen weisen auf eine ungewöhnliche Hebung des gesammten Erwerbslebens in den jüngsten Jahren. Betrachten wir die Handelsbewegung der grössten Handelsstaaten Europas, nämlich England, Deutschland, Frankreich, Oesterreich, Italien und, wegen ihrer Bedeutung nach dieser Seite hin, auch Belgien, die Schweiz und Niederlande, so betrug ihre

Einfuhr (Millionen Mark)

1899	1898	1897	1896	1895	1894	1893	1892	1890
27 200	26 000	24 400	23 400	19 900	22 100	21 700	21 400	22 000

Ausfuhr (Millionen Mark)

20 400	18 000	17 800	18 200	16 400	15 400	15 800	15 900	18 100

Die Ausfuhr dieser Staaten stieg innerhalb der letzten 10 Jahre um 2.3 Milliarden Mark, sodass auf die Hebung der Ausfuhr aller anderen Länder unseres Welttheils nur 1.1 Milliarde Mark kommen. Aber noch in dem Jahre 1900 machte der Verkehr Europas grosse Fortschritte, die sich jedoch im letzten Halbjahr verlangsamten und zwar meistens wegen der Chinesischen Wirren.

Die chinesischen Wirren waren es, die von der Mitte dieses Jahres ab nicht nur eine Verlangsamung des allgemeinen, namentlich des internationalen Verkehrs herbeiführten, sondern auch eine Stockung der industriellen Thätigkeit und eine solche in dem gesammten Erwerbsleben herbeiführten. Es

ergiebt sich eine Einengung des Weltverkehrs seit Juli dieses Jahres aus folgenden Daten. Es betrug der Werth des Aussenhandels Englands, Deutschlands, Frankreichs und Italiens und zwar in der Ausfuhr:

Im ersten Halbjahr

	1900	1899	1898	1897	1896	1895	1894
Millionen Mk.	7918	7405	6498	6624	6462	5927	5740
Steigerungen gegen das Vorjahr:							
„ „	513	907	126	162	535	187	—
			(Abnahme)				

Es umfasste in denselben Jahrgängen die Ausfuhr in den drei ersten Quartalen:

Millionen Mk.	12 204	11 620	9857	9803	9735	9095	8729
Steigerungen gegen das Vorjahr							
„ „	584	1763	54	68	640	366	—

Aber war die Differenz zwischen dem Plus von 1900 gegen das in 1899 schon im ersten Halbjahr geringer (um 394 Mill. Mk.), in den drei ersten Quartalen war sie bereits auf 1179 Mill. Mk. gestiegen. Im dritten Quartal allein zeigte die Ausfuhr folgende Steigerungen gegen das Vorjahr (in Millionen Mark) in:

Eng-land	Deutsch-land	Frank-reich	Oester-reich	Italien	Im Ganzen ein Plus
125	43	109	34	22	71
		(Abnahme)		(Abnahme)	

also ein minimales Plus, eine entschiedene Abnahme des Verkehrs ankündigend. Welchen Schaden der deutsche Handel durch die Verkürzung seiner Beziehungen zu China in Folge der chinesischen Angelegenheit erleiden musste, ergeben folgende wenige Ziffern. Es betrug Deutschlands

Ausfuhr nach China (Millionen Mark):

1899	1898	1897	1896	1895	1894	1893	1892	1891	1890
50.6	48.0	32.3	45.3	35.4	28.2	33.3	29.9	32.9	29.9

Einfuhr aus China (Millionen Mark):

29.0	39.5	57.4	41.8	27.0	27.0	16.0	12.5	12.2	13.6

Es ist aber auch in Betracht zu ziehen, auf welchen hohen Grad der Regsamkeit die finanziellen Bewegungen und das in-

dustrielle Schaffen überall seit Jahren gestiegen war. Dies zumal in Deutschland, wo der gesammte innere Verkehr Steigerungen erfuhr, als ob niemals eine Beschränkung einträte, die Konjunktur stets nur in einer graden Linie ohne jede Abschwächung fortschreiten müsste. Wir wollen mit einigen Ziffern darthun, welch bedeutenden Antheil das Jahr 1899 an dieser Hebung des ökonomischen Daseins in Deutschland hatte. Es betrug der

einheimische Verbrauch von Eisen:

	1899	1898	1897	1896	1895	1890	1870
1000 Tonnen	6934	5659	5535	4728	3741	3921	1818

Auf den Kopf der Bevölkerung:

Kilogramm	128.4	105.8	104.1	90.1	71.9	81.7	47.5

Innerhalb der letzten 30 Jahre stieg der Verbrauch von Eisen auf den Kopf der Bevölkerung um 172 Proz., die Roheisenerzeugung aber um 333 Proz., nämlich von 2 117 000 To. in 1871 auf 9 162 000 To. in 1899. Und noch in diesem Jahre war wenigstens bis in den November hinein keine Abnahme der Roheisenerzeugung bemerkbar, wiewohl die Nachfrage nachgelassen hatte. Einen gleichen Belag für den Aufschwung bietet die Güterbewegung auf den deutschen Eisenbahnen. Sie umfasste:

	1899	1898	1897	1896	1895	1893	1892	1890
Millionen To.	248	233	218	202	181	155	158	151
Im Inlandsverkehr allein								
Millionen To.	210	197	183	170	152	139	133	128

Die Eisenbahneinnahmen in Deutschland bekundeten auch in diesem Jahre (bis zu Ende Oktober) eine Zunahme der Bewegung von Personen und Gütern auf den Eisenbahnen, ein unwiderleglicher Beweis, dass eine Verkehrsstockung sich inzwischen langsam vollzog, aber keineswegs schon in solchem Maasse eingetreten ist, wie es hier und da angenommen wird. Die Stauung in finanziellen Geschäften aber trat deutlicher schon im ersten Halbjahr 1900 hervor, wie es die folgenden Daten darthun. Im ersten

Halbjahr wurden Werthe an die deutschen Börsen gebracht:

	1900	1899	1898	1897	1896	1895
Zusammen			Millionen Mark			
Nominalwerth	974	1363	1330	685	1141	614
Courswerthe	1027	1595	1532	750	1238	659
Davon Inländische						
Nominalwerth	908	1236	981	455	650	525
Courswerth	966	1467	1214	520	750	566
Darunter Industrieaktien						
Nominalwerth	158	305	191	83	143	81
Courswerth	209	518	274	142	190	112

Es ist demnach bei Emissionen der Industriepapiere ein Aufsteigen namentlich von 1897 bis 1899, aber ein Rückgang im laufenden Jahr bemerkbar, und noch auffälliger ist der Rückgang des Agios. Denn dieses betrug bei den Industriepapieren in den ersten Halbjahren

	1900	1899	1898	1897	1896	1895
Proz.	31	72	43	71	33	38

Die Gründungen in Deutschland, die in früheren Jahren einen starken Umfang nahmen, gingen in diesem Jahre zurück, sie stockten fast ganz in der zweiten Jahreshälfte, nach dem Ausbruch der chinesischen Wirren. Die Gründungen umfassten in Deutschland im ersten Halbjahr

	1900	1899	1898	1897	1896
Zahl	164	182	179	108	95
Aktienkapital Millionen Mk.	217.0	252.7	244.5	131.5	151.0

Wir fügen noch hinzu die Daten über die Gründungen in den früheren Jahrgängen

	1899	1898	1897	1896	1895
Zahl	364	329	254	182	161
Aktienkapital Millionen Mk.	544.3	463.6	380.4	268.6	250.7

Die Stauung trat erst im zweiten Jahresviertel ein. An der Berliner Börse allein wurden an Werthen im ersten Halbjahr zugelassen (nominelle Preise)

	Stadt- und Provinz-anleihen		Industrie-Aktien u. Obligationen		von letzteren elektrische		Ueberhaupt neue Werthe	
	1900	1899	1900	1899	1900	1899	1900	1899
Mill. Mk.	145,1	84,7	346,3	333,3	107,5	59,6	1202,6	1565,2

Abgenommen hat die Ausgabe von Staatsanleihen. Die Summe der in den letzten 3½ Jahren ausgegebenen neuen Aktien und Anleihen der industriellen Gesellschaften beträgt rund 2150 Millionen Mk.

Auch in England hat der starke Strom der Gründungen und Emissionen überhaupt nachgelassen und besonders im zweiten Vierteljahr; dies ergeben folgende Ziffern. Es umfassten die Emissionen:

	Im zweiten Quartal				
	1900	1899	1898	1897	1896
Millionen Mk.	623.8	973.9	763.1	965.5	971.3
	Im ersten Halbjahr				
„ „	1655,4	1762.3	1724.3	1517.8	1589.9
	Dagegen in den Jahrgängen				
	1899	1898	1897	1896	1895
Millionen Mk.	2663.4	3003.4	3146.0	3056.1	2093.8

In der Summe des ersten Halbjahres ist enthalten die Khaki-Anleihe mit 625 Millionen Mark. Weit geringer waren stets die Emissionen in Frankreich. Sie umfassten

	überhaupt				
	1899	1898	1897	1896	1895
Millionen Frs.	1690.75	1332.97	451.80	1004.55	812.04
	Industriepapiere allein				
„ „	1073.95	769.84	224.25	147.25	386.14

Werfen wir noch einen Blick auf das Emissionswesen, wie es sich in den letzten 25 Jahren in der ganzen Welt entwickelte, so kommen wir zu folgendem Resultat.

Es wurden (in Millionen Mark) an Werthen an die Geldmärkte gebracht

1875/79	1880/84	1885/89	1890/94	1895/99	überhaupt 1875/99
21 783	21 316	28 452	22 146	34 258	127 955
Staats-, Stadt- und Kommunal-Anleihen allein					
14 655	7 916	10 231	8 828	9 956	51 586
Emissionen im Jahresdurchschnitt					
4 356	4 263	5 490	4 429	6 851	5 118

Wir sehen, dass die Emissionen sich im Durchschnitt der Jahre nur wenig verändern, aber am höchsten waren in den Jahren des Aufschwungs der Industrie von 1895 bis 1899 und namentlich in 1889, wo ebenfalls eine kräftige Entwickelung der Industrie und der Bildung von Aktiengesellschaften sich geltend machte. Der Antheil der Staats- und Kommunalanleihen betrug in Prozenten der

	1875/79	1880/84	1885/89	1890/94	1895/99	1875/99
Gesammtausgabe	67	37	36	39	29	40

Die Schaffung neuer Bankwerthe nahm in den Jahren 1895/99 nur in Deutschland einen grösseren Umfang an — rund 900 Millionen Mark. Bahnen wurden aber fast ausschliesslich mit staatlichen Mitteln hergestellt. Demnach entfällt der grösste Antheil an den Emissionen in 1895/99 auf die Industrie.

Aber unter allen Industriezweigen, die so hohe Ansprüche an den Geldmarkt stellten, nahmen die elektrischen Unternehmen die erste Stelle ein und Deutschland schritt an der Spitze dieser Entwickelung einer Kraft, die bestimmt ist, eine bedeutende Rolle im Beleuchtungswesen und unter den Triebkräften für die Fortbewegung zu spielen. Die in der elektrischen Industrie angelegten Kapitalien betragen jetzt

In Aktiengesellschaften	Privatunternehmen	Im Ganzen für alle elektrischen Bahnen u. Elektrischen Werke
525 Mill. Mk.	275 Mill. Mk.	2500 Mill. Mk.

Zur Erzeugung des elektrischen Stromes dienten in Preussen (ohne die Verwaltung des Landheers und der Kriegsflotte heranzuziehen) zu Anfang der folgenden Jahre

	1899 (April)	1898	1897	1896	1893	1891
Dampfmaschinen	3 776	3 305	2 837	2 458	1 407	983
Pferdekraft	333 342	258 726	191 935	157 432	76 045	49 480

Zur Bewältigung solcher bedeutender Aufgaben für die Arbeit, wozu noch die ungeheuren Rüstungen zu rechnen sind, die in allen grossen und auch kleinen Staaten seit wenigen Jahren viele Milliarden Mark in Anspruch nehmen, gehören erhebliche Kapitalien. Deutschlands Kapitalstock nahm zwar in Folge der wachsenden Gewinngelegenheiten von Jahr zu Jahr beträchtlich zu, aber dennoch musste es fremde Mittel, aus Frankreich, Belgien und England, heranziehen, um den Bedarf für die Industrie zu decken. Wie das Volksvermögen in Deutschland sich hob, ergiebt sich schon aus einer Ueberschau über das Ergebniss der Einkommensteuer in Preussen. Es umfasste (in Millionen Mark)

1899/1900	1898/99	1897/98	1896/97	1895/96	1894/95	1892/93
Veranlagtes Einkommen (über 900 Mk.):						
7258	6775	6374	6086	5937	5785	5724
„Deklarirtes" Einkommen (über 3000 Mk.):						
4145	3836	3563	3371	3267	3216	3223
Davon kommen auf Handel, Gewerbe und Bergbau:						
1304	1206	1106	1019	963	953	982

Das Vermögen nur der physischen Personen mit mehr als 3000 Mk. Einkommen umfasste

	1899/1900	1898/99	1897/98	1896/97	1895/96
Millionen Mk.	60 527	58 896	54 958	52 864	52 137

also eine Steigerung in den letzten fünf Jahren um 8390 Mill. Mark, durchschnittlich auf das Jahr 1678 Mill. Mark. In den letzten drei Jahren betrug die Vermögenssteigerung 5569 Mill. Mark oder 1856 Mill. Mark auf jedes Jahr nur in der Klasse der Einkommmen über 3000 Mark. Eine erfreuliche Erscheinung, die auch in den Einlagen in die Sparkassen

hervortritt. Es betrugen zu Ende des Rechnungsjahres (Fiscal oder Kalenderjahr) in Preussen die Sparkassen-

Einlagen (abzüglich Rückzahlungen)

	1898/99	1897/98	1896/97	1895/96	1894/95	1893/94
Millionen Mk.	5287	4968	4656	4354	4001	3750

Zunahme durch Neuanlagen

„ „	319	312	302	353	251	198

Wir haben nun in kurzen Umrissen die Hochbewegungen im Erwerbsleben und in finanzieller Richtung dargestellt und die Senkungen mit ihren Ursachen gekennzeichnet, die sich im Laufe des Jahres 1900 vollzogen. Diese beiden Richtungen kamen natürlich in der Entwickelung der Geldmärkte, in dem Auf und Nieder der Zinssätze am offenen Markt wie der offiziellen Sätze der Centralnotenbanken zum Ausdruck. Im Allgemeinen fand von Anfang des Jahres 1900 an eine allmälige Abrüstung des Zinsfusses statt, dies jedoch in zögernder Weise, weil die politische Lage immerhin Misstrauen erweckte, weil ferner die Stockung der Goldausbeute in Südafrika ihren Einfluss in ungünstiger Weise geltend machte. Wir geben vorerst die Bewegungen des Privatdiskonts, die am deutlichsten die Wirkungen der Geschehnisse sowohl im Erwerbsleben wie in der Politik abspiegeln. Es notirte der Privatdiskont in Prozenten und im Durchschnitt

A. In Berlin

Im	I.	II.	III.	IV.	Im Jahres-
		Quartal			durchschnitt
1900	4,63	4,62	4,16	4,22	4,40
1899	4,14	3,76	4,52	5,57	4,44
1898	2,83	3,31	3,34	4,75	3,55
1897	2.93	2,39	2,75	4.18	3,07
1896	2,37	2,53	2,76	4,34	2,99
1895	1,45	1,78	1,90	2,95	2,02
1894	2,08	1,67	1,63	1,60	1,67
1893	1,61	2,77	3,96	4,51	3,21
1892	1,63	1,57	1,53	2,46	1,79
1891	3,04	2,93	3,28	3,14	3,09
1890	3,69	3,18	3,26	5,12	3,81

B. In London

Im	I.	II.	III.	IV.	Im Jahres-
		Quartal			durchschnitt
1900	3,70	3,37	3,66	3,83	3,64
1899	2,31	2,25	3,25	5,10	3,22
1898	2,73	2,73	1,60	3,43	2,62
1897	2,05	1,05	1,48	3,09	2,84
1896	0,97	0,81	1,07	3,17	1,50
1895	1,02	0,74	0,59	1,05	0,99
1894	1,63	0,99	0,63	0,90	1,03
1893	1,50	2,02	2,61	2,15	2,09
1892	1,95	0,97	0,99	2,01	1,48
1891	2,34	3,13	1,89	2,03	2,36
1890	3,90	2,33	3,78	4,08	3,50

Der höchste Satz lautete in Berlin (in Prozenten).

1900	1899	1898	1897	1896	1895	1894	1893	1891	1890
im I. Quartal									
5,50	4,87	3,50	3,70	3,25	2,00	2,37	2,62	4,25	4,33
im II. Quartal									
5,12	4,25	3,75	3,00	2,88	2,50	1,90	3,62	3,62	3,90
im III. Quartal									
4,75	5,00	4,37	3,75	3,88	2,87	2,12	4,92	3,62	3,90
im IV. Quartal									
4,75	6,37	5,62	4,75	4,87	3,73	2,00	4,62	3,50	5,50

In den ersten Wochen des Januar konnten bereits die Bank von England und die Reichsbank ihre Raten ermässigen. Dies that die zuerst genannte Bank in rascher Weise, so dass sie am 25. Januar ihren Satz auf 4 Proz. (von 6 Proz. Anfangs Januar) herabgesetzt hatte. Die Reichsbank zögerte und ihre Rate war vom 1. Januar bis 27. Januar von 7 auf nur 5½ Proz. gefallen. Diese Zögerung erwies, dass die Leitung der Reichsbank die Gesammtlage besser überschaute als es seitens der Führung des Betriebs der Bank von England geschah. Sie erachtete die Flüssigkeit der Mittel, die sich im Januar einstellte als eine unsichere Erscheinung, so lange nicht die finanziellen Transaktionen der Städte, Kommunen und der Industrie eine

dauernde Einschränkung aufwiesen. Traten doch auch durch die beim Reichstag eingebrachte Flottenvorlage voraussichtlich wieder neue Anforderungen an den Geldmarkt heran. Die Ausgaben Englands für den südafrikanischen Krieg mehrten sich und reichten schon an 2 Milliarden Mark heran. Frankreich beabsichtigte auf die Flottenausrüstung etwa 7—900 Millionen Francs zu verwenden, Italien, so hiess es, wolle zu dem gleichen Zweck 390 Millionen Lire aufbringen. Und in der That war schon gegen Ende Februar eine Anspannung des Geldmarkts im Anzuge, die sich in gleicher Weise in Berlin wie in London geltend machte. Im März nahm die Anspannung sogar in bedenklicher Weise zu. Tägliches Geld stieg auf 5½ Proz., Ultimogeld bedang 8½ Proz., die Anforderungen an die Reichsbank hoben sich bedeutend, so dass Ende März eine Steuerpflicht ihres Notenumlaufs mit 238258000 Mk. ausgewiesen war, gegen 109 908 000 Mk. Ende März 1899. In dem Monat April trat mit dem Nachlassen des Bedarfs für die Industrie, mit der Einschränkung derselben, der Verminderung des Börsenverkehrs, einer strengen Zurückhaltung der finanziellen Kreise von Unternehmen, eine Abnahme der Spannung ein. Die Marktpreise der Dividendenpapiere begannen den Rückzug anzutreten. Für Mai setzte die Bank von England ihren Diskont auf 3½ Proz., die Bank von Frankreich ihren Satz auf 3 Proz. herab, während die Reichsbank den Stand ihrer Rate bewahrte. Als die Bank von England um die Mitte des Juni eine weitere Ermässigung des Diskonts auf 3 Proz. vornahm — eine etwas übereilte Maassregel, da sie bereits im Juli ihn wieder auf 4 Proz. zu erhöhen gezwungen war —, folgte die Reichsbank dieser Maassnahme mit einer Herabsetzung der Rate auf 5 Proz. Auf diesem Stande verharrte sie aber bis zum Jahresschluss trotz öfteren Drängens zur Ermässigung. Die Geldverhältnisse erleichterten sich allerdings, aber da traten politische Ereignisse ein, die chinesischen Wirren, die zur Vorsicht mahnten, und auch sonst gab die Leitung der Reichsbank mit ihrer Diskontopolitik der Börse einen Wink, die spekulative Thätigkeit erheblich einzuengen. Das letztere ge-

schah und musste geschehen, weil die Hochkonjunktur der Industrie eine tiefe Senkung aufwies, dies im Zusammenhang mit der Politik aber auch mit dem Rückgang der industriellen Thätigkeit in der Union. Eine scharfe Krisis der Marktpreise aller Werthe machte ebenfalls viele Mittel frei. Der Geldmarkt gerieth also gewissermaassen in Unthätigkeit in Folge dieser Thatsachen und einer gänzlichen Brache der finanziellen Unternehmen. Und mit dem deutschen Geldmarkt zeigten auch die deutschen Börsen eine solche Erschlaffung, dass die Reichsregierung es für gut fand, im September 80 Mill. Mk. 4prozentige Reichsschatzscheine in Newyork zu begeben, ein Akt, der grosses Aufsehen hervorrief, obgleich das reiche England kurz vorher ebenfalls Schatzscheine in Höhe von 100 Mill. Mk. an dem Newyorker Markt abgab. Man fühlte eben in Deutschland auch die Nothwendigkeit, Gold aus dem Auslande heranzuziehen, um die Goldreserve der Reichsbank zu stärken und auf diese Weise ein ähnliches Aufstreben der Zinssätze im Herbst und Winter zu vermeiden, wie es im Vorjahr stattfand und die Sätze gewaltig in die Höhe trieb. Der Typus dieser eben erwähnten Ausgabe war vierprozentig. Ueberhaupt griff man in Deutschland bei allen gesellschaftlichen und staatlichen Anleihen von der Mitte des Jahres ab zu dem höheren Zinssatz. In den Monaten Oktober und November zeigte sich der Geldmarkt erleichtert, aber durchaus war keine Geldfülle bemerkbar. Nur hatten alle Gesellschaften, Banken, Bankgeschäfte gehörige Vorbereitungen getroffen, um allen Vorkommnissen vor der Jahreswende gewachsen zu sein. Tägliches Geld war im November leicht erhältlich und zwar zu niedrigem Satze. Die Banken und Bankgeschäfte hatten Säuberung unter den Verpflichtungen ihrer Kundschaft gehalten und den dieser ertheilten Kredit erheblich eingeschränkt. Das Publikum, das sich von dem Besitz an Industriewerthen thunlichst losmachte, war mit starken Mitteln versehen, die es zum Theil in heimischen Staatspapieren anlegte. Dann kam im November und im höherem Grade im Dezember die Katastrophe mit den Spielhagen-Banken

als Ursache der Verengung des Börsengeschäftes und seines Bedarfs. So war denn Alles gerüstet für den gesteigerten Bedarf der Jahreswende. Auch die Bank von London konnte ihren verhältnissmässig niedrigen Satz von 4 Proz. bis Ende Dezember aufrecht erhalten, wiewohl die englische Regierung neue erhebliche Kredite sich vom Parlament bewilligen liess und wegen Südafrikas fortdauernd den Geldmarkt in Anspruch nahm. Man kann überhaupt sagen, dass am Londoner Geldmarkt reichliche Mittel stets vorhanden waren, die sich allerdings in ihrem Umfange nur eben nahe dem Stande des Vorjahres hielten. Es betrugen nämlich um die Mitte des Oktober in den englischen Joint Stock Banks (irische und schottische Banken, wie auch die Bank von England nicht mit eingerechnet) die Depositen (Millionen Mark)

1900	1899	1898	1897	1896	1895	1894	1893
11 440	11 420	10 826	10 166	8 777	8 900	7 130	6 912

Der Kassenvorrath (Millionen Mark)

2 722	2 809	2 631	2 480	2 123	1 575	1 533	1 362

Wir wollen nun in Kürze die Entwickelung im Betrieb der bedeutendsten europäischen Notenbanken darstellen und beginnen mit der Reichsbank. Diese vollendete ihren 25jährigen Bestand als solche am 1. Januar 1901. Eine lehrreiche Vergangenheit liegt hinter ihr, reich in Rücksicht auf die Ausdehnung ihrer Wirksamkeit über das ganze Reich und auf die Entfaltung ihres Verkehrs, der sich vervielfachte. Die Reichsbank veränderte im Jahre 1900 ihre Rate nur 3 Mal, dagegen lautete die Zahl der Veränderungen ihres Diskonts (Mal)

1899	1898	1897	1896	1895	1894	1893	1892	1891	1890
7	6	5	3	1	2	3	2	4	3

Sie ist demnach in dieser Beziehung in den normalen Zustand früherer Jahre zurückgekehrt. Ihr Satz betrug im Jahresdurchschnitt (Prozente):

1900	1899	1898	1897	1896	1895	1894	1893	1892	1891
5,35	5,03	4,26	3,80	3,65	3,13	3,11	4,06	3,17	3,78
1890	1889	1888	1887	1886	1885	1880	1873	1872	1870
4,51	3,09	3,25	4,12	4,00	4,00	4,25	4,35	4,39	4,90

Es ist wohl zu beachten, dass der hohe Durchschnittssatz nur dem Satze des I. und II. Quartals zur Last fällt, der den im Vorjahr wesentlich überragt. Es betrug nämlich der Durchschnittssatz im

		I.	II.	III.	IV. Quartal
1900	Proz.	5,85	5,50	5,07	5,09
1899	„	4,99	4,01	5,09	6,12

Am 12. Januar wurde der Satz von 7 auf 6 Proz. ermässigt, dann am 27. Januar auf 5½ und am 13. Juli auf 5 Proz. Wir haben schon oben erwähnt, dass die Leitung der Reichsbank sich dann nicht zu weiteren Diskontermässigungen drängen liess und durch diese Diskontpolitik wesentlich zur Beruhigung des Marktes beitrug, indem sie zugleich der Spekulation einen Wink gab, nicht auf fernere Erleichterungen des Geldmarkts zu rechnen und darauf nicht die spekulative Thätigkeit zu erweitern. Sehen wir von dem Status vom 31. Dezember d. J. ab, so sehen wir, dass der Bestand an Wechseln im laufenden Jahre ganz bedeutend abnahm. Der höchste Bestand derselben war am 30. September, nämlich 971 905 000 Mk., während im Jahre 1899 der höchste Bestand, ebenfalls am 30. September, lautete 1 127 360 000 Mk. Der Goldvorrath, der in 1899 im Durchschnitt des Jahres 572,8 Millionen Mark und zu Ende desselben Jahres 469,0 Millionen Mark betrug, stellte sich beispielsweise um die Mitte des Dezember auf 566 Millionen Mark und wird also zu Ende dieses Jahres den Bestand vom 31. Dezember 1899 wohl um 90—100 Millionen Mark überragen. Die Stempelpflicht des Notenumlaufs erreichte (immer abgesehen vom 31. Dezember) in diesem Jahre als höchsten Betrag 292 527 000 Mark (am 30. September) gegen 371 233 000 Mk. am 30. September 1899. Kurz überall im Status macht die Einschränkung des allgemeinen Verkehrs sich geltend.

Die Bank von England hatte im laufenden Jahre viele Schwierigkeiten zu überwinden, die ihr die regierungsseitigen Ansprüche bereiteten. Sie musste oft den Bedürfnissen der Regierung in Bezug auf den südafrikanischen Krieg aushelfen, da auch die vielfach erhöhten Steuern nicht ausreichten. Auch

Goldbewegungen hatte sie zu bestehen, zumal solche nach dem Festlande Europas. Allein immerhin hielten sich diese innerhalb bescheidener Grenzen. Jedenfalls kamen ihr zu Hilfe die fast vollständige Stockung der internationalen Finanzgeschäfte und das Nachlassen der Anforderungen des Verkehrs, das aber erst in den Monaten des Spätherbstes und des Winters zu verspüren war. Die amerikanische Union schien öfters Anstalten zu treffen, Gold aus Europa an sich zu ziehen. Allein man war immerhin dort beflissen, solche Bewegungen hintanzuhalten, um nicht den europäischen Geldmarkt zu beunruhigen. So vermochte denn die Bank von England, mit einem Satz von 4 Prozent, der nicht immer dem Stande der wichtigsten Posten ihres Status entsprach, bis zum Jahresende auszukommen. Wenn dennoch der Durchschnittssatz der Bank in diesem Jahre den von 1899 noch etwas überragt, so verschuldet dies vor Allem der hohe Durchschnittssatz im I., II. und III. Quartal 1900, der weit höher war als im Vorjahr. Es betrug nämlich der Durchschnittssatz

	im	I.	II.	III.	IV. Quartal
1900	Proz.	4,36	3,70	3,78	4,00
1899	„	3,28	3,00	3,42	5,25

Im Jahresdurchschnitt betrug der Diskont (in Prozenten)

1900	1899	1898	1897	1896	1895	1893	1890	1889
3,96	3,74	3,20	2,63	2,47	2,00	3,02	4,52	3,53
Die Bank veränderte ihren Satz (Mal)								
6	6	6	6	3	0	12	11	8

Die Bank besass am Schluss der dritten Dezemberwoche (1000 Pfd. Sterl.):

An Baarvorrath							
1900	1899	1898	1897	1896	1895	1894	1890
30 132	29 296	30 591	30 783	33 810	44 577	33 362	24 375
an Privatguthaben							
37 969	40 614	34 379	37 151	41 469	50 644	34 126	33 199
an Gesammtreserve							
18 274	17 336	19 970	20 036	24 068	35 686	24 857	16 763

Die Gesammtreserve ist nicht viel stärker als im Vorjahr, aber damals war doch die Lage des Geldmarkts schlimmer als es gegenwärtig der Fall ist.

Die Bank von Frankreich befand sich in diesem Jahre in der glücklichen Lage, ihre Rate dreimal herabzusetzen und sie wieder auf den gewohnten niedrigen Satz von 3 Prozent zu bringen. Für diese Erscheinung muss aber doch vor Allem neben dem Rückgang der Finanzgeschäfte und des Bedarfs des allgemeinen Verkehrs die Wirkung der Pariser Weltausstellung geltend gemacht werden. Man könnte annehmen, dass die Steigerung ihres Goldbestandes von 1940 Mill. Fr. am 12. April bis 2302 Mill. Fr. am 15. November, eine Hebung um 362 Millionen, zum allergrössten Theil dem Besuche der Fremden in Paris zuzuschreiben ist. Aber auch in Frankreich, und zwar weit mehr als in England und Deutschland, verminderte sich der Verkehr und damit der Wechselbestand der Bank. Ueber das Gesagte geben nachstehende wenige Daten Auskunft. Es betrug zu Ende der dritten Dezemberwoche ihr Bestand (Millionen Fr.) an:

				Gold				
1900	1899	1898	1897	1896	1895	1894	1893	1890
2331	1879	1826	1964	1928	1923	2050	1714	1126
				Wechseln				
746	1162	893	795	774	625	463	555	871

Die österreichisch-ungarische Bank hatte schon am 19. Januar ihren Satz von 5½ auf 5 Proz. und am 5. Februar auf 4½ Proz. herabgesetzt. Das vermochte sie gewissermassen als Ausnahme, weil Oesterreichs Verkehr im Inlande, seine Entwickelung der Industrie und nun gar die Thätigkeit der Börsen keinen Schritt hielten mit dem Aufstreben des wirthschaftlichen Lebens in den Staaten von Mittel und Westeuropa. Die Wiener und Pester Börsen hatten daher auch keinen Sturm zu bestehen, wie ihn die deutschen Plätze über sich ergehen lassen mussten, sie sind überhaupt auf einen Gefrierpunkt gerathen. Alles das konnte keine starken Bewegungen der Bank erzeugen. Jetzt versucht man in langsamer

Weise den Verkehr an den Gebrauch von Gold zu gewöhnen durch Ausgabe von Goldkronen. Der Goldvorrath der Bank umfasste am 15. Dezember (Millionen Kronen) eingeschlossen Devisen:

1900	1899	1898	1897	1896	1895	1894	1893	1892
1273	1377	1241	1332	11 050	832	554	384	408

Wechselbestand (Millionen Kronen):

660	618	724	558	615	683	673	513	534

Wir wollen nun noch in Kürze die Entwickelung des Aussenhandels einiger grossen europäischen Staaten im laufenden Jahre in Betracht ziehen. Deutschlands Aussenhandel (abzüglich Edelmetalle) gestaltete sich in den ersten 9 Monaten in folgender Weise (Millionen Mark):

	1900	1899	1898	1897	1896	1895	1894	1893
Einfuhr	4082	3816	3738	3437	3141	3051	2903	2938
Ausfuhr	3252	2939	2736	2684	2611	2408	2125	2330
Mehreinfuhr	830	877	1002	753	530	643	778	608

Also noch in diesem Jahre steigende Ausfuhr und steigende Einfuhr, letzteres zu allermeist Rohstoffe. Der deutsche Aussenhandel im ganzen Jahre zeigt folgendes Ergebniss (in Millionen Mark):

	1899	1898	1897	1896	1895	1894	1893	1892
Einfuhr	5197	5119	4681	4307	4121	3938	3962	4019
Ausfuhr	3991	3747	3635	3525	3318	2962	3092	2954
Mehreinfuhr	1206	1372	1046	782	803	976	870	1065

Es wurde nach überseeischen Ländern ausgeführt, (wobei die durch englische Vermittelung jenen Ländern zugeführten Waarenwerthe nicht einbegriffen sind, auch nicht die über holländische und belgische Häfen verfrachteten, die in die Ausfuhr nach diesen Staaten eingereiht werden) und zwar (in Millionen Mark) nach:

	1899	1898	1897	1896	1895	1894	1893	1890
Afrika	69	67	61	58	43	39	35	22
Asien	182	172	138	149	122	99	117	95
Amerika	602	537	593	607	604	448	565	606
Australien	40	35	33	30	23	21	19	23

Die Ausfuhr nach der Amerikanischen Union war geringer, nämlich (Mill. Mk.):

1899	1898	1897	1896	1895	1894	1893	1890
377,6	397,9	383,7	368,7	271,1	354,1	346,4	416,4

Aus den Handelsbeziehungen beider Staaten entstand für Deutschland eine Verschuldung an die Union

	1899	1898	1897	1896	1895	1894
Mill. Mk.	529,6	332,8	397,4	383,7	368,7	271,1

Es wurden nach folgenden asiatischen Ländern von Deutschland ausgeführt (Mill. Mk.):

	1899	1898	1897	1896	1895	1894	1893	1890
China	50	48	32	45	35	26	33	29
Japan	41	43	39	36	26	17	29	19
Ostindien	65	57	47	49	45	39	47	32

Der Verkehr Deutschlands mit den durch Handelsverträge mit ihm verbundenen fünf Staaten in Europa zeigt folgende Entwickelung (Millionen Mark):

	1899	1898	1897	1896	1895	1894	1893	1892
Einfuhr	2051	1872	1762	1619	1538	1207	1106	1102
Ausfuhr	1470	1232	1174	1135	1139	939	889	950

Es stieg demnach die Einfuhr seit 1892 um 1102 Millionen Mark oder 86 Proz., die Ausfuhr um 55 Proz. Da Russland, Oesterreich und Italien fast nur Rohstoffe liefern, so ist die bedeutendere Steigerung der Einfuhr nur dem Aufstreben der Industrie Deutschlands zuzuschreiben.

Englands Aussenhandel entwickelte sich in den ersten 11 Monaten in folgender Weise (Millionen Pfd. Sterl.):

	1900	1899	1898	1897	1896	1895	1894	1890
Einfuhr	447	444	425	410	399	380	378	389
Ausfuhr	268	243	212	215	220	207	198	242
Mehreinfuhr	179	201	213	195	179	173	187	147

Frankreichs Aussenhandel entwickelte sich in den ersten 11 Monaten in folgender Weise:

		1900	1899	1898	1897	1896	1895
Einfuhr	Mill. = Fr.	4005	4108	3972	4071	3457	3334
Ausfuhr	„ = „	3729	3749	3132	3136	3132	3014

Also keine Aufbesserung in der Ausfuhr, was ganz und gar dem dritten Jahresviertel zuzuschreiben ist.

Oesterreich-Ungarns Aussenhandel umfasste in den ersten elf Monaten in der

	1900	1899	1898	1897	1896	1895
Einfuhr Millionen Kronen	1538	1225	1285	1149	1089	1140
Ausfuhr „ „	1745	1462	1250	1191	1207	1158

Wir gehen nun über zur Betrachtung der Goldausbeute der Welt, die um so grössere Bedeutuug gewinnt als die Goldausbeute Transvaals seit November 1899 vollständig wegfällt. Dennoch kann man nicht sagen, dass dadurch eine erhebliche Störung im Geldverkehr der Welt eingetreten sei, wie es von Manchen vorausgesetzt wurde. Viele Einrichtungen des Bankwesens, des Ausgleichs von internationalen Zahlungen, die fein ausgebildete Technik der Kommunikation der Völker erleichtern den Geldverkehr und verengen die Nothwendigkeit von Baarzahlungen. Ferner steigt die Goldausbeute der Welt von Jahr zu Jahr durch Eröffnung neuer Goldfelder im Westen Afrikas. An Gold wurden gefördert in der Welt (Millionen Mark):

1493/1800	1801/50	1851/75	1876/80	1881/90	1891/95	1896/99
9829	3266	13 160	2292	4458	3378	4272
auf ein Jahr kommen (Millionen Mark)						
24,1	65,3	526,4	458,4	445,8	675,6	1063,0

Im Jahre 1899 wurden nahezu 1400 Millionen Mk. ausgebeutet, so kräftig steigt die Produktion, die aber im laufenden Jahr vielleicht nur 1000—1100 Mill. Mk. ergeben dürfte, da Transvaal mit etwa 400 Mill. Mk. ausgeschieden ist. Es ist kaum anzunehmen, dass der Betrieb in den Goldgruben Transvaals noch so lange unterbrochen bleiben wird, wie es seit Oktober vorigen Jahres der Fall war. Allerdings muss auf eine lange Pause gerechnet werden, wenn der Guerillakrieg in Transvaal weiter wie bisher fortgeführt wird und die englische Uebermacht ihn nicht rasch zu erdrücken vermag. Es betrug die Ausbeute der Welt an:

	Gold		Silber	
	Kilogr.	Werth 1000 M.	Kilogr.	Werth 1000 M.
1899	487 948	1 256 000	5 434 300	488 000
1898	435 075	1 218 000	5 305 400	448 000
1897	384 275	1 072 000	5 887 300	483 000
1896	322 000	897 600	5 250 000	420 000
1895	301 540	841 000	5 200 000	416 000
1894	273 111	762 000	5 335 000	493 100
1893	237 117	666 150	4 880 000	507 400

Die Goldausbeute umfasste

in der amerikanischen Union

	1899	1898	1897	1896	1895	1894	1893	1892
Mill. Mk.	298	273	241	223	199	168	138	141

in Südafrika (Kilogramm)

1899 (10 Mon.)	1898	1897	1896	1895	1894	1893	1892
135 730	139 000	118 200	99 500	73 300	65 000	46 200	33 200

Der Werth der Ausbeute in Südafrika betrug in 1899 340 Mill. Mk. Es fiel demnach in diesem Jahr eine Geldausbeute von etwa 410—420 Mill. Mk. aus.

Die Goldausbeute Australiens umfasste (Kilogramm)

1899	1898	1897	1896	1895	1894	1893
143 570	93 782	79 981	65 070	71 400	64 900	57 300

Werth

	1899	1898	1897	1896	1895
Millionen Mk.	129,35	98,15	51,30	20,25	16,69

In den ersten 10 Monaten 1900 betrug die Goldausbeute 116,4 Mill. Mark gegen 102,4, 63,2, 40,0, 18,6 und 13,1 Mill. Mark in 1899 abwärts bis 1895.

Russlands Goldausbeute betrug (Kilogramm)

1899	1898	1897	1896	1895	1894	1893
36 056	37 227	32 408	46 653	36 114	37 540	39 684

Der Werth der Ausbeute in 1899 beläuft sich auf 101 Mill. Mark. Es wird erwartet, dass die Sibirische Goldausbeute von Jahr zu Jahr steigen wird, wenn die sibirische Bahn eine Erweiterung des Betriebs der Goldgruben gestattet. Indien ergab an Gold in 1899 12 618 kg gegen 11 684, 10 983 und 9221 kg in 1898 abwärts bis 1896. Mexicos Goldausbeute stieg im Jahre 1899 auf 13 960 kg gegen 12 393 kg in 1898.

Am 1. Januar 1900 ward der Goldbestand der Welt auf 20 300 Millionen Mark veranschlagt. Der Metallbestand der 4 Centralnotenbanken Europas betrug am 15. Dezember

Davon:	überhaupt	Gold	Silber	Notenumlauf
1900 Mill. Mk.	5195	3894	1321	6501
1899 „ „	4630	3400	1239	6001
1898 „ „	4742	3280	1462	5840
1897 „ „	4928	3436	1492	5891

Es betrug die Deckung des Notenumlaufs durch

	1900	1899	1898	1897
Metallvorrath Proz.	79	77	81	83
Gold allein „	60	58	56	58

Das bedeutet eine Besserung. Der Silberpreis hob sich wegen des stärkeren Bedarfs für China und wegen stärkeren Ankaufs desselben Seitens Indiens zur Ausprägung von Rupees, die knapp geworden sind. In Deutschland wird die Ausprägung von Silbermünzen auf 14 Mk. pro Kopf erhöht. Der Silberpreis betrug im Durchschnitt des Jahres per Unze und in Pence

1900	1899	1898	1897	1896	1895	1894	1893
28.27	27.34	26.96	27.38	30.77	29.90	29.05	35.13

Der Preis pro Kilo stellt sich jetzt auf ungefähr 87 Mk.

Wechselnotirungen pro 1900.

	Kurz Holland				Kurz London			
	Anfang des Monats	Höchster Cours	Niedrigst. Cours	Ende des Monats	Anfang des Monats	Höchster Cours	Niedrigst. Cours	Ende des Monats
Januar	169.65	169,85	169,60	169,60	20,47	20,49⁵	20,46⁵	20,48⁵
Februar	169,60	169,60	168 95	168,95	20,49⁵	20,50	20,48	20,48
März	168,95	168,95	168,55	168,60	20,48	20,49	20,44⁵	20,46
April	168,80	169,25	168,80	169,25	20,45	20,50	20,45	20,50
Mai	169,30	169.45	168,85	168,85	20,50	20,50	20,44	20,44
Juni	168,85	168,95	168,60	168,90	20,43⁵	20,43⁵	20,39⁵	20,40
Juli	169,00	169,25	168,85	169,20	20,40	20,48⁵	20,40	20,48⁵
August	169,20	169,20	168,80	168,90	20,48⁵	20,49⁵	20,45	20.46⁵
September	168,95	169,00	168,75	168,95	20,45⁵	20,46⁵	20,42⁵	20,44
Oktober	169,10	169,30	169,10	169,25	20,43	20,45⁵	20,42⁵	20,44
November	169,45	169,45	169,15	169,25	20,44	20,44	20,41⁵	20,41⁵
Dezember	169,20	169,25	169,10	169,15	20,42	20,42	20,39	20,39

	Anfang des Monats	Höchster Cours	Niedrigst. Cours	Ende des Monats	Anfang des Monats	Höchster Cours	Niedrigst. Cours	Ende des Monats
	Kurz Paris				Kurz Petersburg			
Januar	81,25	81,40	81,20	81,40	215,60	215,75	215,30	215,70
Februar	81,45	81,50	81,35	81,35	215,80	216,05	215,60	215,60
März	81,30	81,35	81,10	81,15	215,50	215,75	215,05	215,30
April	81,15	81,45	81,15	81,45	215,30	215,90	215,30	215,70
Mai	81,50	81,50	81,25	81,25	215,70	215,85	215,50	215,85
Juni	81,20	81,30	81,20	81,30	215,75	215,80	215,40	215,70
Juli	81,30	81,45	81,30	81,45	215,70	215,80	215,50	215,60
August	81,45	81,45	81,30	81,30	215,70	216,00	215,60	215,95
September	81,35	81,35	81,20	81,30	215,90	216,00	215,75	216,00
Oktober	81,30	81,45	81,30	81,45	215,85	215,95	215,75	215,80
November	81,45	81,45	81,35	81,35	215,95	215,95	215,70	215,75
Dezember	81,35	81,85	81,30	81,85	215,70	215,80	215,50	215,50
	Kurz Wien				Russische Noten			
Januar	84,45	84,60	84,40	84,55	216,00	216,50	216,00	216,45
Februar	84,60	84,60	84,40	84,40	216,55	216,65	216,30	216,30
März	84,40	84,40	84,05	84,15	216,20	216,35	216,05	217,15
April	84,15	84,40	84,10	84 40	216,10	216,25	216,00	216,20
Mai	84,40	84,45	84,35	84,35	216,10	216,55	216,10	216,40
Juni	84,40	84,40	84,10	84,15	246,20	216,30	216,00	216,00
Juli	84,15	84,50	84,20	84,25	216,00	219,15	216,00	216,00
August	84,30	84,50	84,20	84,45	216,00	216,65	216,00	216,20
September	84,60	84,60	83,30	84,40	216,40	216,70	216,05	216,15
Oktober	84,35	84,90	84,35	84,90	216,25	216,90	216,25	216,65
November	34,90	84,95	84,80	84,90	216,75	217,00	216,35	216,65
Dezember	84,95	84,95	84,85	84,80	216,50	216,70	216,25	216,20

Die geldlichen Verhältnisse der nächsten Zeit stehen vor Allem unter dem Einfluss der politischen Entwickelung. Die chinesische und die südafrikanische Angelegenheit sind in hohem Grade bestimmend für den Geldbedarf der daran betheiligten Länder, diesen steigernd und zur Ausgabe von Anleihen drängend, wenn sie nicht rasch erledigt werden. Der Gang des allgemeinen Verkehrs und zumal der der Industrie

3 0112 061966682

zeigt freilich eine Erschlaffung auf, weshalb die Ansprüche
den Geldmarkt von dieser Seite wesentlich nachgelassen hab
Es herrscht daher eine gewisse Unsicherheit in der Bewegu
der Zinssätze. Diese dürften aber auch nach der Lösung d
oben erwähnten politischen Fragen nicht zu tief sinken. All
dings würde, wenn die Goldausbeute in Südafrika wieder
Gang gebracht ist, eine Erleichterung der Geldmärkte auch
Folge dieses Vorgangs eintreten. Aber andererseits, so mein
wir, würde der Friede in China und in Transvaal de
grossen Verkehre einen neuen kräftigen Ansto
geben, der Industrie einen erweiterten Raum für ih
Bethätigung verschaffen, so dass wieder deren Forderung
an das Kapital wachsen und tiefere Zinssenkungen verhinde

BUCHDRUCKEREI DER AKTIEN-GESELLSCHAFT „NATIONAL-ZEITUNG."